

# Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

### Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda, und der Gemeindeglieder des Bezirks.



### Anzeigeblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Neuestes Blatt im Bezirk. — Erscheint seit 1846.  
Telegr.-Adr.: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen:

Dienstags: Belletristische Beilage; Donnerstags: Der Sächsische Landwirt; Sonntags: Illustriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 70 Pfg.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 1 Mk. 92 Pfg., am Posthalter abgeholt 1 Mk. 50 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Abonnements-Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Markt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten. — Nummer der Zeitungsliste 6887. — Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die Spaltenreize oder deren Raum 12 Pfg. für Inserate von außerhalb des Verbreitungsgebietes 15 Pfg. Die Reklamereize 30 Pfg. Geringster Inseratsbetrag 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach ausliegendem Tarif. Erfüllungsort für beide Teile Bischofswerda. Festgesetzte Inseratsaufträge können nicht zurückgezogen werden.

Inserat- und Abonnements-Bestellungen nimmt entgegen in Bautzen: Weller'sche Buchhandlung, Schulstraße 9.

## Freigabe von Betriebsstoffen für Explosionsmotoren.

I. 1. Die Abgabe von Benzin, Benzol und sonstigen leichtflüchtigen Petroleum- und Leerdil-Destillaten, die für den Betrieb von Explosionsmotoren geeignet sind, (nämlich Petroleumäther, Leichtbenzol, Toluol, Kohlenstoff, Autonaphth und Gasolin), darf seitens der Händler nur gegen Aushändigung eines von dem stellvertretenden Generalkommando des XII. (I. Reg. Sächs.) Armeekorps ausgestellten, auf eine bestimmte Menge und auf den Namen des Abnehmers lautenden Freigabescheines erfolgen. 2. Die Händler haben die Freigabescheine, die nur einmal gültig sind, sofort an sich zu nehmen und am Sonnabend einer jeden Woche der Inspektion des Militär-, Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg einzusenden. Die Briefe können unfrankiert als „Geheimsache“ abgehandelt werden, müssen dann aber den Stempel einer Militär-, Polizei- oder Ortsbehörde erhalten.

3. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden, wenn nicht eine Bestrafung auf Grund anderer Bestimmungen erfolgt, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 2 Wochen geahndet werden.

II. Für die Freigabe von Benzin, Benzol und den sonstigen oben unter I, 1 genannten Betriebsstoffen seitens des Generalkommando gelten folgende Grundsätze:

1. Für Explosionsmotoren in landwirtschaftlichen, kommunalen und kommunalen Betrieben wird der unumgänglich notwendige Betriebsstoff nur in Schwerbenzin und Schwerbenzol freigegeben werden.

Es ist zu verstehen unter Schwerbenzin eine Ware, von welcher überfrieren bis zu 100° Celsius nicht mehr als 13 Vol. %, 160° " " " " 85 " %.

Schwerbenzol alle Benzolarten, welche von 120° Celsius an zu siedeln beginnen. Den Nachweis, daß das abzugebende Schwerbenzin oder Schwerbenzol den angegebenen Bedingungen entspricht, hat der abgebende Lieferant auf Verlangen der freigebenden Stelle durch Abtest einer behördlichen Untersuchungsstelle oder eines vereideten Handelschemikers zu führen.

Die Prüfung der Sorte hat nach Engler'schem Verfahren unter dreimaligem Zurückgehen um 10° Celsius zu erfolgen.

Gesuche um Freigabe von Schwerbenzin und Schwerbenzol für landwirtschaftliche Zwecke sind bei der Amtshauptmannschaft einzureichen. Sie müssen eingehend begründet sein und genaue Angaben darüber enthalten, welche Menge geordert wird, wieweil Pferdekraft der zu speisende Motor hat, welche Arbeiten vorgenommen werden sollen, wie lange Zeit für diese erforderlich sein wird und dergl. Den Gesuchen ist eine ortsbehördliche Bescheinigung über die Richtigkeit der in ihnen enthaltenen Angaben beizufügen.

Ebenso sind Gesuche um Freigabe von Schwerbenzin und Schwerbenzol für kommunale Betriebe, soweit es sich um Landgemeinden und Städte ohne rebidierte Städteordnung handelt, bei der Amtshauptmannschaft einzureichen und eingehend zu begründen.

Da sich diese Freigabe jedoch nur durchführen lassen wird, wenn sich die Inanspruchnahme in den mäßigen Grenzen hält und aufgehoben werden müßte, wenn der Verbrauch zu groß wird, so liegt es im eigenen Interesse der Motorenbefitzer, nur in wirklich bringenden Fällen die Freigabe von Betriebsstoffen zu beantragen und, wo anständig, anstatt des Benzins oder Benzols oder Vermischt mit diesem auch andere Betriebsstoffe (Spiritus oder Leichtpetroleum) zu verwenden. Die in letzter Zeit namentlich mit Spiritus (etwa 20 % Benzol und 80 % Spiritus) gemachten Versuche, haben dem Vernehmen nach ein durchaus günstiges Ergebnis gehabt, so daß viele Stellen bereits zum Spiritusbetriebe übergegangen sind.

2. Im übrigen wird die Freigabe von Benzin, Benzol und sonstigen Betriebsstoffen der oben unter I, 1 genannten Art seitens des Generalkommandos nur erfolgen an:

- a) Feuerwehren
- b) Krankenhäuser und Kerze
- c) Fabriken und sonstige Betriebe, die Heereslieferungen auszuführen haben, soweit sie hierfür Benzin oder Benzol nicht entbehren können und
- d) Bergwerke, zur Speisung der Wetter-Sicherheitslampen.

Diesbezügliche Gesuche sind ebenfalls bei der Amtshauptmannschaft einzureichen und eingehend zu begründen. Auch diesen Gesuchen ist eine ortsbehördliche Bescheinigung darüber, daß die in ihnen enthaltenen Angaben den Tatsachen entsprechen, beizufügen.

B a u t z e n , am 5. September 1914.

Königliche Amtshauptmannschaft.

## Uebergabe der Festung Maubeuge mit der gesamten Besatzung.

Sächsische Besatzungstruppen in Reims. — Ein französisches Flugzeuglager beschlagnahmt. — Der Kaiser an das amerikanische Volk. — Englische Schiffsverluste. — Fünftausend Serben gefangen.

Großes Hauptquartier, 8. Sept.

Maubeuge hat gestern kapituliert. 40 000 Kriegsgefangene und vier Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät sind in unsere Hände gefallen. Der Generalquartiermeister von Stejneger.

Einzug der Sachsen in Reims.

Großes Hauptquartier, 7. September.

Der Kriegsberichterstatter des „Dresdn. Anz.“ sendet folgenden im Großen Hauptquartier zensierten Bericht: Sonnabend, den 5. September, sind wir nachmittags mit den ersten sächsischen Besatzungstruppen in Reims eingerückt, das von der französischen Armee ohne Kampf verlassen worden ist. Die Forts sind geräumt. Da nach dem Abzug der französischen Truppen keine sofortige Uebergabe stattfand, ist die Stadt am 4. September von 9 Uhr 30 Min. bis 10

Uhr 50 Min. vormittags mit etwa 60 Schüssen bombardiert worden, bis die weiße Flagge auf der Kathedrale gehißt wurde. Der angerichtete Schaden ist nicht allzu bedeutend. Durch einen Schuß in eine Seitentreppe der Kirche Saint Andree wurden die Mauern und Fenster zertrümmert und der Boden aufgewühlt. Die Kathedrale ist kaum merkbar beschädigt. Die Wände mehrerer Häuser und einige Dächer wurden durchschlagen. Ein Haus wurde in Brand gesteckt. In den engen Straßen wurden durch die von freilegenden Granaten verursachte Erschütterung viele Fenster zertrümmert. In einer Straße wurde die Gasleitung beschädigt.

Der Bürgermeister von Reims ist am 4. September von einer in geringer Stärke einrückenden Patrouille unter Rittmeister von Humbrecht als Geiseln festgenommen worden. Sächsische Truppen zogen singend in die Stadt ein und besetzten sie und die verlassenen Forts. Die Kasernen und die Hauptplätze wurden mit Truppen besetzt. Vor der Kathedrale bivouakieren Truppen auf Strohdächern. Die Wägen sind zum größten Teil geschlossen. Die Bevölkerung verhält sich etwas ängstlich, ist dabei zuvorkommend und freundlich und verkehrt mit den lagernden Truppen in freundschaftlicher Weise. Kommandant ist Erzengel Succo.

Hauptmann a. D. Pietsch, Kriegsberichterstatter.

Das Einrücken

der ersten Husarenpatrouille in Reims.

B. L. B. Berlin, 7. September. Wie die deutschen Husaren in Reims einrückten, wird von den Kriegsberichterstattern im Großen Hauptquartier im wesentlichen übereinstimmend folgendermaßen beschrieben: Da noch nicht bekannt war, ob die Aussagen der Einwohner wahr seien, die Besatzung hätte Reims verlassen, beschloß Rittmeister von Humbrecht, mit einer Patrouille festzustellen, ob das Fort Vitrules-Reims frei vom Feinde sei. Der Berichterstatter des „V. Tagebl.“ schreibt: Auf die Frage, ob Freiwillige mitritten, meldeten sich viele, aus denen der Rittmeister den Oberleutnant von Steinecker, Leutnant Martini, Leutnant v. Waldow, Fähnrich Jäckel, Unteroffizier Krenhold, Trompeter Jwahlen, sowie die Husaren Knappe, Krause, Busse, Reimelt, Rohne und Stafe auswählte. Auf einem einsamen sechs Kilometer langen Waldwege in großen Sicherheitsabständen galoppierte die Patrouille an das Fort heran und stellte fest, daß es vom Feinde frei war. Nun ritt die Patrouille weiter und erreichte um 9 Uhr abends die Stadtgrenze Reims. Durch die mit Neugierigen gefüllten Straßen zog die Patrouille vor das Rathaus; ihr folgte eine große Menschenmenge. Dort erklärte sie dem aus den Kat-



hausherren heraustretenden Bürgermeister, daß hiermit Reims in deutschem Besiz sei und daß er selbst als Geisels für die Sicherheit der deutschen Truppen hafte. Deutnant Martini wurde mit der Meldung des Erreichens an die Division zurück geschickt. Einige Beauftragte blieben die Nacht mit dem Bürgermeister im Sitzungssaale des Rathhauses und hielten neben ihm abwechselnd Wache. Am anderen Morgen ritt die Patrouille zurück, zog aber nachmittags an der Spitze der Brigade v. Suckrow mit klingendem Spiel wieder in die Stadt ein. Reims selbst ist unzerstört, die Bevölkerung ruhig und entgegenkommend.

**Ein französisches Flugzeuglager in Reims beschlagnahmt.**

W. L. B. Berlin, 8. September. Der Kriegsberichter-statter der „Kölnischen Ztg.“ stellt fest: Bei der Durchsuhung nach französischem Flugmaterial fand man in der Fabrik von Deperdussin in einem Schuppen verpackt zehn französische Doppeldecker und zwanzig Eindecker mit der französischen Trikolore und mit gefüllten Benzintanks. Augenscheinlich waren alle flugbereit. In einem Nebenraume wurden 30 bis 40 Gnom- und andere neue Motoren gefunden, alle in gutem Zustand, dazu zahlreiche Ersatzteile. Der Wert der gefundenen Flugzeuge beläuft sich auf etwa eine Million.

**Der Kaiser an das amerikanische Volk.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgende Mitteilung des Reichskanzlers, die dieser im Auftrage des Kaisers an die Vertreter der „United Press“ und der „Associated Press“ gerichtet:

Großes Hauptquartier, 2. September 1914.

Ich weiß nicht, was man in Amerika über diesen Krieg denkt. Ich nehme aber an, daß dort inzwischen der Telegrammwechsel Seiner Majestät des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland und dem König von England bekannt geworden ist, der unwiderleglich vor der Geschichte Zeugnis dafür ablegt, wie der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht gewesen ist, den Frieden zu erhalten. Diese Bemühungen mükten aber vergeblich bleiben, da Rußland unter allen Umständen zum Kriege entschlossen war und England, das durch ein Jahrzehnt hindurch den deutschfeindlichen Nationalismus in Rußland und Frankreich ermutigt hatte, die glänzende Gelegenheit, die sich ihm bot, die so oft betonte Friedensliebe zu bewahren, ungenutzt vorübergehen ließ, sonst hätte wenigstens der Krieg Deutschlands mit Frankreich und England vermieden werden können. Wenn sich einmal die Archive öffnen werden, so wird die Welt erfahren, wie oft Deutschland England die Freundschaft entgegengebracht hat. Aber England wollte die Freundschaft mit Deutschland nicht. Eifersüchtig auf die Entwicklung Deutschlands und in dem Gefühl, daß es durch deutsche Lüstigkeit und deutschen Fleiß auf manchen Gebieten überflügelt werde, wünschte es Deutschland mit roher Gewalt niederzuwerfen, wie es seinerzeit Spanien, Holland und Frankreich niedergeworfen hat. Diesen Moment hielt es jetzt für gekommen, und so bot ihm denn der Einmarsch deutscher Truppen in Belgien einen willkommenen Vorwand, am Kriege teilzunehmen.

Zu diesem Einmarsch aber war Deutschland gezwungen, weil es dem beabsichtigten französischen Vormarsch zuvor-kommen mußte und Belgien nur auf diesen wartete, um sich Frankreich anzuschließen. Daß es für England nur ein Vorwand war, beweist die Tatsache, daß Sir Edward Greg bereits am 2. August, nachmittags, also bevor die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgte, dem französischen Botschafter die Hilfe Englands bedingungslos für den Fall zugesichert hat, daß die deutsche Flotte die französische angreife. Moralische Strupel aber kennt die englische Politik nicht. Und so hat das englische Volk, das sich stets als Vorkämpfer für Freiheit und Recht gebildet, sich mit Rußland, dem Vertreter des furchtbarsten Despotismus, verbündet, mit dem Lande, das keine geistige, keine religiöse Freiheit kennt, das die Freiheit der Völker wie der Individuen mit Füßen tritt.

Schon beginnt England einzusehen, daß es sich verrecknet hat, und daß Deutschland seiner Feinde Herr wird. Daher versucht es denn mit den kleinlichsten Mitteln, Deutschland wenigstens nach Möglichkeit in seinem Handel und seinen Kolonien zu schädigen, indem es, unbekümmert um die Folgen für die Kulturgemeinschaft der weißen Rasse, Japan zu einem Raubzug gegen Rußland aufhetzt, die Regier in Afrika zum Kampf gegen die Deutschen in den Kolonien führt und, nachdem es den Nachrichtendienst Deutschlands in der ganzen Welt unterbunden hat, einen

**Feldzug der Lüge**

gegen uns eröffnet. So wird es Ihren Landsleuten erzählen, daß deutsche Truppen belgische Dörfer und Städte niedergebrannt haben, Ihnen aber verschweigen, daß belgische Mädchen wehrlosen Verwundeten auf dem Schlachtfelde die Augen ausgehoben haben. Beamte belgischer Städte haben unsere Offiziere zum Essen geladen und über den Tisch hinüber erschossen. Gegen alles Völkerrecht wurde die ganze Zivilbevölkerung Belgiens aufgeboten, die sich im Rücken unserer Truppen nach anfänglich freundlichem Empfang mit verstedten Waffen und in grausamster Kampfesweise erbob. Belgische Frauen haben Soldaten, die sich im Quartier aufgenommen, zur Ruhe legten die Hälse durchschnitten. England wird auch nichts von den Dum-Dum-Geschossen erzählen, die von Engländern und Franzosen, trotz aller Abkommen und der heuchlerisch verkündeten Humanität verwendet worden sind und die Sie hier in der Originalpackung eigen- sehen können, so wie sie bei englischen und französischen Gefangenen gefunden wurden.

**Seine Majestät**

der Kaiser hat mich ermächtigt, alles dies zu sagen und zu erklären, daß er volles Vertrauen in das Gerechtigkeitsgefühl des amerikanischen Volkes hat, das sich durch den Lügenkrieg, den unsere Gegner gegen uns führen, nicht täuschen lassen wird. Wer seit dem Ausbruch dieses Krieges in Deutschland gelebt, hat die große moralische Volkserhebung der Deutschen, die von allen Seiten bedrängt, zur Verteidigung ihres Rechtes auf Existenz freudig ins Feld ziehen, selbst beobachten können und weiß, daß dieses Volk keiner unnütigen Grausamkeit, keiner Noheit fähig ist. Wir werden siegen dank der moralischen Macht, die die gerechte Sache unserer Truppen gibt — und schließlich werden auch die größten Lügen unsere Siege so wenig wie unser Recht verdunkeln können.

Diese bei aller gebotenen Schärfe ruhigen und ernsten Worte werden ohne Zweifel Eindruck nicht nur in Amerika, sondern auch im neutralen Auslande machen. Sie wirken an sich und bedürfen keiner erklärenden Zusatzbemerkung.

**Englische Kriegsschiffe vernichtet.**

Athen, 7. September. Es verlautet mit großer Bestimmtheit, daß der große englische Kreuzer „Barrios“ in Adriatischen Meerbusen in der Nähe der montenegrinischen Küste das Opfer einer österreichischen Seemine geworden ist. Zahlreiche Rettungsgürtel, sowie havarierte Rettungsboote wurden vorgefunden. Leichen englischer Matrosen wurden an der montenegrinischen Küste ans Land gespült.

W. L. B. Rotterdam, 7. September. Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus fester Quelle, daß der englische beschützte Kreuzer „Pathfinder“ im Tyne auf eine Mine gestoßen sei und unterging. Viele Menschenleben sind verloren.

W. L. B. Berlin, 7. September. Die heute hier eingetroffene „Times“ vom 2. d. M. enthält eine Nachtragsber-lustliste der englischen Admiralität, in der Namen der Besatzung der geschützten Kreuzer „Arctusa“ und „Fearless“, sowie der Torpedobootsregier „Druid“, „Naertes“ und „Widnig“ enthalten sind. (Demnach haben diese englischen Kriegsschiffe ebenfalls schwere Verluste erlitten. Es dürfte sich vielleicht um das Seegefecht bei Helgoland handeln.)

**Ein Personendampfer auf eine Mine gelaufen und gesunken.**

London, 7. September. Die Admiralität gibt bekannt, daß der Passagierdampfer „Runo“ der Wilson-Linie am 5. September nachmittags nahe der englischen Ostküste auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Die Bemannung und die Passagiere seien gerettet bis auf 20 Russen.

W. L. B. London, 7. September. „Daily Telegraph“ meldet: Die 20 vernichteten Passagiere des gesunkenen Dampfers „Runo“ waren aus den Vereinigten Staaten heimkehrende russische Reservisten. Sie scheinen durch Fischerboote gerettet worden zu sein.

**Einstellung des Handels zwischen Schweden und England.**

W. L. B. Frankfurt a. M., 8. September. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Stockholm: Der Untergang des bei North Shields auf eine Mine gelaufenen schwedischen Dampfers „St. Paul“ hat großen Eindruck auf die hiesigen Röhderereien gemacht und wird zweifellos eine weitere Einschränkung des Handels zwischen Schweden und England nach sich ziehen.

**Londoner Besorgnisse vor den Zeppelin.**

Rotterdam, 7. September. Die „Times“ meldet, daß die englische Marine auch damit beauftragt worden ist, Angriffe gegen London aus der Luft abzuwehren. Hydropläne patrouillieren regelmäßig die Ostküste Englands entlang, um auf deutsche Luftschiffe und Flugzeuge zu lauern. Nachts arbeiten Scheinwerfer. Auf den Regierungsgebäuden usw. sind Kanonen aufgestellt worden, und es werden Flugzeuge bereitgehalten.

**Englische Verräterei.**

Nach der Schlacht von St. Quentin wurde von unseren Truppen ein englischer Armeebefehl gefunden. Darin werden, wie es in dem Privatbrief eines höheren Offiziers heißt, die englischen Soldaten aufgefordert, im Kampfe mit den Deutschen recht bald die weiße Fahne zu zeigen, um die Deutschen aus der Deckung zu locken und dann niederzuschicken.

**Die Enttäuschung in England.**

Rom, 7. September. Der Londoner Korrespondent des „Giornale d'Italia“ stellt die bittere Enttäuschung des englischen Publikums fest, das vergebens auf die große Seeschlacht mit der Vernichtung der deutschen Flotte warte. Dieses Warten sei um so peinlicher, als das deutsche Landheer täglich in Frankreich vordringe. Außerdem müssen die Engländer von fortwährenden lähnen Vorstößen deutscher Torpedoboote hören, ja einige deutsche Torpedobootgeschwader hätten sogar die englische Blockade durchbrochen und seien an den Ostküsten Englands erschienen. Der Korrespondent schließt, eine längere Fortdauer dieses Ganges und Bangens und der Untätigkeit der englischen Flotte werde auf die englische Volkspsyche höchst niederschmetternd wirken.

**Eine „edle“ Nation.**

In einem in Berlin einetroffenen Privatbriefe liest man: „Man sollte es nicht für möglich halten, daß eine zivilisierte Nation in derart schmachvoller Weise Krieg führt wie gerade die Engländer. Jeder englische Soldat hat zur Ausrüstung eine Art Schiffermesser, wo an der einen Seite ein gebogener, über einen Finger langer Dorn angebracht ist. Mit diesem Dorn zerfleischt die Gesellschaft die Verwundeten. In der Schlacht verhängen sie sich zu mehreren Reihen hintereinander. Wenn unsere Truppen stürmen,

ißt die erste Reihe weiße Fahnen heraus und hebt die Arme hoch zum Zeichen, daß sie sich ergeben wollen, und wenn die Unseren näher kommen, werden sie von der zweiten Reihe mit Schweißfeuer und Raschlingengewehren empfangen. Es ist eine edle Nation.“

**Die Dum-Dum-Geschosse.**

Im Reichstag erschien heute ein Generalstabsoffizier, der den anwesenden Pressevertretern Dum-Dum-Geschosse zeigte, die man bei französischen Gefangenen gefunden hatte. Die Geschosse entsprachen genau der Schilderung, die wir in einem früheren Artikel davon gemacht haben. Ein Loch in der Spitze des Geschossmantels soll dazu dienen, das Geschos als Expansionsgeschos wirken zu lassen und dadurch gefährliche Reizwunden herbeizuführen. Neben einzelnen Patronen wurden auch Patronenpakete vorgezeigt, woraus man schließen kann, daß die Patronen fabrikmäßig hergestellt wurden. Eine neue Art gemeiner Patronen lag vor in Patronen mit Kupferspitzen, die schräg abgeschliffen, eine Verwundung herbeiführen müssen ähnlich der durch Querschläge verursachten.

**Ein Erlebnis in Belgien.**

Ein Landwehmann erzählt in einem Privatbriefe folgendes Erlebnis aus Belgien: „Als wir in einem Orte übernachteten wollten, bot uns ein Gastwirt mit übergroßer Freundlichkeit für 60 Mann Quartier an. Als wir die Lagerstätte, den Heuboden, untersuchten, fanden wir in der Mitte tief im Heu zwei große Weinafassen mit Dynamit und Zündschnüren daran. Daraufhin wurde der „Stubler“ auf eine Leiter gesetzt, den ganzen Tag mit einem Posten gegen die Archentur an den Pranger gestellt und am Abend erschossen.“

**Die Stadt Löwen ist zum großen Teil erhalten geblieben.**

W. L. B. Berlin, 7. September. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Wir hatten Gelegenheit, den Direktor der Deutschen Bank, Dr. Gelferich, zu sprechen, der soeben aus Belgien zurückgekehrt ist. Dr. Gelferich war u. a. auch in Löwen. Er erzählt, daß von einer gänzlichen Zerstörung der Stadt nicht die Rede sein könne. Verschoffen und niedergebrennt sind nur die östlichen Viertel, wo nach der friedlichen Uebergabe der Stadt unsere Truppen in heimtückischer Weise systematisch und anhaltend beschossen worden sind, vor allem die Straßenzüge, die vom Bahnhof und aus der Richtung von Tirlemont nach dem Stadttoren führen. Alle Häuser sind in diesen Straßen mit Kugelschüssen dicht überfät, ein Beweis, wie jedes einzelne Straßenviertel erstürmt werden mußte. Dagegen sind die ganze südliche Hälfte der Stadt und auch ein Teil des Westens so gut wie unversehrt geblieben. Zahlreiche Häuser tragen hier Inschriften, wie: „Hier wohnen gute Leute, bitte schonen.“ Das Rathaus, die Perle Löwens, ist völlig erhalten. Es ist durch unsere Truppen gerettet worden. Offiziere, die an den Straßenkämpfen in Löwen beteiligt waren, erzählen, daß unsere Leute die Dampfsprigen herborholten, um den Brand der dem Rathaus benachbarten Häuser zu löschen und so dieses architektonische Kleinod vor dem Untergange zu bewahren. Sie führten das Rettungswerk durch, obwohl sie bei der Löscharbeit fortgesetzt von den Löwener Bürgern weiter beschossen wurden. Leider gelang es nicht, die wertvolle Universitätsbibliothek zu retten. Von der Kathedrale ist der Turm eingestürzt, das Schiff ist gerettet.

**Von Maubeuge und Vendermonde.**

Berlin, 7. September. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der Berichterstatter des „W. L.“ meldet aus Rotterdam: Die letzte Mitteilung des Pariser Militärgouverneurs bestätigt, daß drei Forts von Maubeuge völlig zerstört sind und die Beschießung mit außerordentlicher Festigkeit fortgesetzt wird. Ein holländischer Kriegsberichter-statter, der den Fall von Vendermonde miterlebt hat, berichtet: Die belgischen Verteidigungsgruppen waren ein Teil der Besatzung von Namur. Sie waren nach Nordfrankreich geflohen, in Gavre an Bord eines englischen Transportdampfers gegangen und an der belgischen Küste wieder gelandet. Sie sehen elend aus, mit zerrissenen Schuhen, phantastischer Kopfbedeckung oder überhaupt. Artillerie und Besatzungsgruppen dreier Antwerpen Forts griffen bei der Verteidigung von Vendermonde mit ein, doch vergebens. In wenigen Stunden war es von den Deutschen genommen.

**Der französische Kriegsminister über den deutschen Vormarsch.**

Ein Communiqué des französischen Kriegsministers Millerand aus Bordeaux vom Sonnabend, das wir nach dem „Berl. Tagebl.“ wiedergeben, besagt: Auf unserem linken Flügel scheint der Feind die Stadt Paris ganz unbeachtet lassen zu wollen und ein anderes größeres Ziel zu verfolgen. Der Feind ist bereits über Reims hinausgerückt und hat nach La Ferté-sous-Jouarre erreicht. Er berührt westlich Argonne. Dies Manöver hat aber weder heute noch gestern einen Zweck gehabt. Auf unserem rechten Flügel in Rothringen und in den Vogesen geht der Kampf nur langsam und stückweise weiter. Maubeuge, welches einem heftigen Bombardement ausgesetzt ist, leistet den blutigsten Widerstand.

**Eilige Heeresergänzung in Frankreich.**

Paris, 7. September. (W. L. B.) Gestern wurde ein amtliches Dekret veröffentlicht, das bestimmt, daß die Jah-resklasse 1914 ausgebildet und nach Verlauf von einigen Monaten mobilisiert und sofort durch die Jahressklasse 1915 ersetzt werden soll, die ihrerseits in der Weise ausgebildet werden soll, daß sie, sobald es irgend möglich ist, ohne Verzögerung ins Feld rücken kann.

**Vom Hof**  
Wien, 7. meldet: Aus der Armee Dank, Verstärkungen Gruppe unter strand einen hierbei weiter den Kriegsführer Ruhe. Der Ober, C.

**Die Türken**  
Wien, 7. presequartier mands hat an reicht mir zur daß ungefähr östlich von Wien genommen von unseren Kriegsmaterialien lautbaren. Er nach (pa) Nitrowitz ge

**Die Türken**  
Wien, 7. Südbaltische Vertreter hab Erklärung er einer gewisser hebenflische W chendland grun land sind in a Salil Bei mit Erfolg fortge die Türkei ge wünscht die A einigen und

**Die M**  
Frankfurt det aus Konf sers, die zahl fischen Kriegs Sige des Hof Eindruck gem

**Ein**  
W. L. vative Blatt Neuterische Bu Bureau und Meldungen d Allerdings ist heit zu sagen

**Die**

In einer minikers Gr Ergellen de Verfassung kreditbank für dem Sitz in Handel, Indu den Krieg he ist mit der G in Erfüllung völlerung ist gerufen word fistus als H meinden So Landesverfick Spartassen, Verbände, vi ja selbst Han schönen Gem Aktienkapital gebracht wor Erwartungen Stellen erhe reicher gewes Finweises in Innern — viele Zeichen blieben wäre der Dank ha und die Gen 8<sup>o</sup>), Million Betriebigung gung seiner wirtschaftlich würdig geze gebühren ih Die O Vandirektor und Schröde Ehrename f Sobald gefellchaft in Dan ihre G röffnung g Tägigkeit di



**Vom Österreichischen Kriegsschauplatz.**

Wien, 7. September. (W. L. B.) Amtlich wird gemeldet: Aus den schon gemeldeten abermaligen Kämpfen der Armee Dank, gegen die der Feind mit der Bahn namhafte Verstärkungen heranzuführen, wurde bekannt, daß speziell eine Gruppe unter dem Befehl des Feldmarschalleutnants Rostand einen starken Angriff der Russen blutig abwies und hierbei weitere 600 Gefangene einbrachte. Somit herrscht auf dem Kriegsschauplatz, soweit bekannt, auch heute relative Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: Söfer, Generalmajor.

**Fünftausend Serben gefangen.**

Wien, 7. September. (W. L. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Das Armeekorpskommando hat am 7. d. M. folgenden Befehl erlassen: Es greift mir zur besonderen Freude, bekannt geben zu dürfen, daß ungefähr 4000 Mann serbischer Truppen beim Versuche, östlich von Mitrowitz in unser Gebiet einzubringen, gefangen genommen worden sind. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren braven Truppen im Süden auch serbisches Kriegsmaterial erbeutet. Dies ist sofort allgemein zu verlautbaren. Erzherzog Friedrich, General der Infanterie. Nach späteren Meldungen erhöht sich die Zahl der bei Mitrowitz gefangenen Serben auf 5000.

**Die Türkei wünscht mit Griechenland im Frieden zu bleiben.**

W. L. B. Wien, 7. September. (Nichtamtlich.) Die Südslawische Korrespondenz meldet: Ihr Konstantinopeler Vertreter habe gemäß einem Auftrage des Großvezirs eine Erklärung erhalten, nach der die in den letzten Tagen mit einer gewissen Absichtlichkeit verbreitete Nachricht über eine bedenkliche Wendung im Verhältnis der Türkei zu Griechenland grundlos sind. Die Verhandlungen mit Griechenland sind in günstiger Weise eingeleitet worden und den von Saliz Bei mit den griechischen Delegierten mit Aussicht auf Erfolg fortgesetzt. Es ist falsch, wenn man behauptet, daß die Türkei gegen Griechenland rüstet. Mit Griechenland wünscht die Türkei sich in Frieden über die Inselfrage zu einigen und glaubt, an die gleichen Intentionen in Athen.

**Die Freilassung der gefangenen Muselmanen in Deutschland.**

Frankfurt, 7. September. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Der Entschluß des deutschen Kaisers, die zahlreich muslimanischen algerischen und tunesischen Kriegsgefangenen in Freiheit zu setzen und nach dem Siege des Kaisers gefangen zu lassen, hat hier ungeheuren Eindruck gemacht.

**Ein dänisches Lob der deutschen Berichterstattung.**

(W. L. B.) Kopenhagen, 7. September. Das konservative Blatt „Bort Land“ bringt einen Artikel über das Reuterische Bureau, die Agence Havas und Wolffs Telegraph-Bureau und sagt: Man kann nicht leugnen, daß die Wolff-Meldungen das größte Vertrauen beim Publikum genießen. Allerdings ist es für den Sieger am leichtesten, die Wahrheit zu sagen.

**Die Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen.**

In einer unter dem Vorsitz Sr. Excellenz des Staatsministers Grafen Bismarck v. Eckardt und im Beisein Sr. Excellenz des Finanzministers v. Seydewitz abgehaltenen Versammlung ist am vergangenen Sonnabend die Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen, Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Dresden, gegründet worden. Der Wunsch, Handel, Industrie und Gewerbe unseres Landes in den durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Nöten zu stützen, ist mit der Gründung dieses großartigen Kreditunternehmens in Erfüllung gegangen. Die Opferwilligkeit unserer Bevölkerung ist nicht vergebens für die vaterländische Tat aufgerufen worden. Neben den königlich sächsischen Staatsfinanzen als Hauptaktionär sind die Städte und andere Gemeinden Sachsens mit zum Teil großen Beträgen, die Landesversicherungsanstalt, die Banken und Bankiers, die Sparkassen, kaufmännische und gewerbliche Körperschaften und Verbände, viele Firmen, Einzelkaufleute und Gewerbetreibende, ja selbst Handel und Gewerbe fernliegende Kreise in echtem schönen Gemeinsein als Aktionäre getreten. So ist ein Aktienkapital von nahezu 11 1/2 Millionen Mark zusammengebracht worden, eine Summe, welche die nicht geringen Erwartungen der mit den Vorarbeiten besetzten amtlichen Stellen erheblich übersteigt. Und das Ergebnis wäre noch reicher gewesen, wenn nicht leider — trotz des ausdrücklichen Hinweises in dem Aufruf des königlichen Ministeriums des Innern — viele Zeichnungen verspätet eingegangen und viele Zeichner in der Generalversammlung unvertreten geblieben wären. Zur weiteren Stärkung der Betriebsmittel der Bank haben, wie schon mehrfach erwähnt, die Handels- und die Gewerdekammern des Landes nach Höhe von etwa 8 1/2 Millionen Mark Gewähr übernommen. Mit stolzer Befriedigung kann unser sächsisches Volk auf diese Betätigung seiner vaterländischen Gesinnung blicken; auch auf dem wirtschaftlichen Kampfschauplatz hat es sich der großen Zeit würdig gezeigt. Herzlicher Dank und warme Anerkennung gebühren ihm dafür!

Die Geschäfte der neuen Bank werden die Herren Bankdirektor v. Dosty (Allgemeine Deutsche Kreditanstalt) und Schröder (Dresdner Bank) als Vorstandsmitglieder im Ehrenamt führen.

Sobald das königliche Amtsgericht die neue Aktiengesellschaft in das Handelsregister eingetragen hat, kann die Bank ihre Geschäfte beginnen. Die Vorbereitungen für die Eröffnung sind in vollem Gange. Möge die Bank in ihrer Tätigkeit die großen und berechtigten Hoffnungen erfüllen,

die heute bei ihrem Insultreten auf ihr Wirken gesetzt werden!

Um einem schon jetzt bemerkbar gewordenen Irrtum über das Arbeitsgebiet der Kriegskreditbank vorzubeugen, sei nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach § 2 der Satzung die Bank nur dazu berufen ist, das infolge des Krieges im Königreich Sachsen im Handel, Industrie und Gewerbe hervortretende besondere Kreditbedürfnis zu befriedigen, soweit es nicht durch die reichsgesetzlichen Darlehnskassen oder anderweit gedeckt werden kann.

**Aus der Oberlausitz.**

Bischofswerda, 8. September.

**Städtisches und Allgemeines.**

—\* Bischofswerdaer im Felde. Nach einer bei Herrn Postkontor Lange eingegangenen brieflichen Nachricht, wurde dessen Sohn, Herr Kassasessor Dr. Lange, in Frankreich durch einen Schuß in den linken Arm und in die Hüfte verwundet.

—\* Die 7. Verlustliste der Königl. Sächs. Armee (siehe Beiblatt) meldet als gefallen den Tambour Hermann, Paul aus Tröbzigau und Bauer, Max aus Klein-Ähningen. Verletzt verwundet ist der Befreite Pegold, Wigand aus Drenzig.

—\* Todesanzeigen gefallener Heeresangehöriger. Amtlich wird gemeldet: Der Gang der Kriegereignisse gestattet es, nunmehr zuzulassen, in Todesanzeigen über gefallene Heeresangehörige auch den Truppenteil mit zu benennen. Der Ort, an dem der betreffende gefallen ist, darf jedoch auch in Zukunft nicht beigezeichnet werden.

—\* Besondere wichtige Kriegereignisse werden künftig im Anschluß an Wolff-Telegramme in gedrängter Form auch durch Ausschau an allen Postanstalten verbreitet werden.

—\* Sw. Ein seltener künstlerischer Genuß steht der Bürgerschaft Bischofswerda bevor. Frau Erila Wedekind, Königl. Kammerfängerin in Dresden, hat sich in selbstloser Weise bereit finden lassen, in Bischofswerda einen Viederabend zum Besten des Roten Kreuzes zu veranstalten. Damit alle Kreise der Bürgerschaft wie der Bewohner der Umgebung Gelegenheit haben, die gelehrte Sängerin, eine der ersten Künstlerinnen der Gegenwart, zu hören, ist als Tag der vaterländischen Veranstaltung, Sonntag, der 20. Sept., in Aussicht genommen worden. Herr Schulrat Berger hat bereitwillig den Festsaal des Königl. Seminars dazu überlassen. Die Klavierbegleitung liegt in den Händen des Herrn Seminarlehrers Franke. Nähere Mitteilungen folgen in den nächsten Tagen — Möge die Beteiligung aller Kreise der Bürgerschaft eine so rege und opferfreudige werden, wie sie die vom Vaterlandsgebetenen getragene Veranstaltung, wie sie die Liebe zu unseren auf dem Felde der Ehre kämpfenden tapferen Truppen verdient!

—\* Zur Warnung für die Verbreiter falscher Nachrichten und Gerüchte sei folgender Fall mitgeteilt: Ein Bergmann in Beuthen hatte erzählt, die Kosaken seien in Oberschlesien eingedrungen, hätten Fernsprecheinrichtungen zerstört usw. Das Ratiborer Kriegsgericht verurteilte den Schwärzer zu einem Jahre Gefängnis, eine harte, aber gerechte Strafe, wenn man bedenkt, welche Aufregung durch solche Gerüchte in die Bevölkerung getragen wird.

—\* Wir gehen dem Herbst entgegen. Zwar sind die Tage noch durch warme, sommerliche Temperatur ausgezeichnet, aber die Nächte werden bereits merklich kühler. Das werden unsere braven Soldaten draußen in Feindesland am meisten spüren! Sie sind gezwungen, die Nächte auf freiem Felde zu verbringen und nur in den wenigsten Ausnahmefällen wird ihnen die Wohltat eines geordneten Nachtlagers zuteil. Bei der Sendung von Liebesgaben an unsere Soldaten in Feindesland soll e darum möglichst darauf Bedacht genommen werden, daß praktische Sachen gesandt werden, Sachen, die den Kriegern von Nutzen sind. Für die kühlen Nächte werden ihnen Mäffchen, Kniewärmer, Schals usw. hochwillkommen sein. Darum ihr deutschen Frauen und Jungfrauen, strickt fleißig solche Gegenstände, ihr macht damit den Truppen draußen im Felde die größte Freude. Die Verfertigung dieser gestrickten Sachen kann, soweit die Vorfertigung nicht über 50 Gramm wiegt, noch mittels Feldbriefes, also portofrei, erfolgen.

—\* Die Verpflegung der Gefangenen hat wegen ihrer angeblich zu weit gehenden Güte eine abfällige Beurteilung erfahren. Diese Verpflegung übersteigt aber nicht das normale Maß der Beförderung, und es liegt nicht im Belieben der Militärverwaltung, sie zu erhöhen oder zu verringern, sie wird vielmehr genau nach den Bestimmungen der Kriegsverpflegungsordnung gewährt. Die darin angelegten Breite entsprechend den Preisen der Lebensmittel. Besondere Zugaben zu der von den Vorgesetztenkommandanturen geprüften Kost begehren, wenn sie es können, die gefangenen und Mannschaften aus eigener Tasche. Im übrigen trägt auch nicht die eigene Heeresverwaltung die Kosten der Gefangenenunterhaltung; diese werden vielmehr bei Friedensschluß vom Gegner zurückgefordert. Bemerkenswert ist noch, daß bei der den Unternehmern der Beförderung unserer Gefangenen zuzubilligenden Vergütung auf den Kopf des Gefangenen alle die Unkosten auch mit begriffen sind, die dem Unternehmer z. B. durch Verfeinerung von Glas, Geschir, Kochgeschir und anderes erwachsen. Für die Beförderung unserer eigenen Leute wird nicht erheblich mehr ausgegeben, als für die der Gefangenen. Die Portion der letzteren ist neuerdings von 750 auf 500 Gramm herabgesetzt worden. Einer auf hoher Kulturstufe stehenden Nation, wie der deutschen, ist es nicht würdig, den Haß gegen den Feind auf die wehrlosen Gefangenen auszudehnen. Wir hoffen und wünschen, daß die gefangenen deutschen Soldaten bei unseren Gegnern ebenfalls eine menschenwürdige Behandlung genießen.

**Aus der Amtshauptmannschaft Bautzen.**

(\*) Großharthau, 7. Sept. Auf der Landstraße nach Fischbach zu am Kapellenberge ereignete sich heute nachmittag

ein schweres Automobilunglück. Das Auto, von Bischofswerda kommend, erlitt einen Radbruch und fuhr die tiefe Böschung der Straße herunter. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Der Besizer, welcher selbst steuerte, erlitt einen schweren Schlüsselbeinbruch, die Familie kam wunderbarerweise ohne jeden Schaden davon. Das Automobil fuhr in mäßiger Geschwindigkeit. Keryliche und andere Hilfe war rasch zur Stelle.

**Letzte Depeschen.**

**Glänzende deutsche Marschleistungen — Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Frank bei Lunéville gefallen.**

Berlin, 8. September. (W. L. B.) Der Kriegsberichterstatler der „Post. Ztg.“, der die Schlachtfelder um Verdun beschreibt, rühmt die Marschleistungen unserer Armee und sagt: Immer weiter geht es vorwärts an den Feind, das ist der eine Gedanke, der alle befeelt. Dies Verlangen ist es auch, was uns die Möglichkeit gab, dem Feinde streit auf den Fersen zu bleiben. Nur aus diesem Geiste heraus sind Marschleistungen von 50 und 60 Kilometer zu erklären. — Bei einem Sturmangriff am 3. d. M. fiel in der Nähe von Lunéville auch der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Frank aus Mannheim. Mit zwei Mannheimer Landwehrluten zusammen liegt er bei Barcarat begraben.

**Die Dum-Dum-Geschosse der Franzosen.**

Berlin, 8. September. (W. L. B.) Der Kriegsberichterstatler der „S. L.“ meldet aus dem Großen Hauptquartier: Ich habe im Fort Montmédy in den Geschoskellern unzählige Dum-Dum-Patronen gefunden. In Montmédy waren die Patronen noch so verpackt, wie sie von der Fabrik kamen mit der Aufschrift: „Bouche D. F. vici 1912, 8 Cartouches.“ Alle waren gleichmäßig verschärft, so daß man die Fabrikarbeit auf den ersten Blick sieht. Ich habe viele Päckchen als Beweis mitgenommen. Die Geschosse sind maschinennähig ausgebohrt. Das Loch an der Spitze ist über 1 Zentimeter tief und 1/2 Zentimeter breit. Ich fand auch bei den gefangenen französischen Soldaten und Turcos in den Patronentaschen solche Geschosse. Im Felde herrscht flammende Empörung gegen diese Bestialität einer Kultur-nation.

**Ein Sohn des württembergischen Ministerpräsidenten gefallen.**

Stuttgart, 7. September. Der Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker hat durch den Krieg einen großen Verlust erlitten. Sein ältester Sohn Karl, Legationsrat im Auswärtigen Amte zu Berlin, Oberltut. d. R. im Gren.-Regt. Nr. 119, ist im Alter von 34 Jahren vor dem Feinde gefallen.

**Die Räumung Lembergs.**

Wien, 8. September. (W. L. B.) Die „Wiener Allg. Ztg.“ erklärt in Besprechung der Räumung Lembergs, die Räumung erfolgte methodisch ohne jegliche Unterbrechung als einzig richtige strategische Maßregel. Es hätte nicht den geringsten Sinn gehabt, die offene Stadt der Gefahr einer Beschließung auszusetzen. Hätte Lemberg eine militärische Wichtigkeit, so wäre diese Stadt gewiß nicht unbesezt geblieben. Für die durch die Räumung der Stadt betroffene Bevölkerung wird auch wieder die Stunde der Erlösung schlagen.

**Die Rekrutierung in England.**

London, 8. September. (W. L. B.) Da die Rekrutierung befriedigend fortschreitet, soll zur weiteren Förderung der Bewegung in den nächsten Wochen eine große Versammlung in Birmingham abgehalten werden, auf der Churchill und Chamberlain Ansprachen halten werden.

**Die Besetzung von Samoa durch die Engländer.**

Berlin, 8. September. (W. L. B.) Nach nunmehr eingetroffenen zuverlässigen Meldungen ist Samoa am 29. August von den Engländern ohne Kampf besetzt worden.

**Das enthaltjame Rußland.**

Petersburg, 7. September. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur) Der Verkauf von Spirituosen in Rußland ist für die ganze Dauer des Krieges verboten worden.

Die berechtigten Abonnenten werden gebeten, bei unpünktlicher oder unregelmäßiger Zustellung des Blattes sich nicht an das Trägerpersonal, sondern zwecks Abhilfe sofort an die Geschäftsstelle, Altmarkt 15, zu wenden!

**Die ersten russischen Gefangenen in Königsbrück.**

Einem Berichte im „Dresd. Anz.“ entnehmen wir: Es ist etwas Eigenes um die ersten Eindrücke von Truppen eines fremden, und feindlichen Volkes. Beim Anblick dieser russischen Weisheit verstand man es sofort, daß sie kurzerhand, zumal 70 000 im Verlaufe eines einzigen großen Schlachtstages gefangen genommen worden waren, in die



Wagen gepfercht und eingesperrt wurden, während die Begleitmannschaften in einem anderen Wagen für sich gefordert die Reife machen. Bei der Luft, die die Russen selbst noch unter freiem Himmel verbreiteten, war jenen eine längere Reife mit ihnen in einem Wagen unmöglich zugumuten. Zwischen den Eisenbahnwagen wurden die Kriegsgefangenen aufgestellt und gezählt. Mit ihren hohen Feldmützen und grünlich-schmutzig-gelben Uniformen sind sie für den Feldzug viel besser ausgerüstet als die Franzosen. Gleichwohl haben diese ersten russischen Gefangenen kaum gegen deutsche Truppen im Feuer gestanden. Es sind zumeist Polen aus den inzwischen von Deutschen und Oesterreichern eroberten Gebieten Russisch-Polens und aus Lody, die nur dem Zwang ins Feld folgten und innerlich mit Russland gebrochen haben. Wenn es wahr ist, was einige Gefangene erzählten, daß diese Tausende ihre Gewehre an den Bäumen des Waldes verschlagen und dann fortgeworfen haben, um sich den deutschen Truppen zu ergeben, so ist man versucht, anzunehmen, daß die Polen allgemein die Lojung ausgegeben haben, nicht gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu kämpfen — mit dem Hintergedanken, dafür später reich entschädigt zu werden. Jedenfalls befanden sich unter diesen Gefangenen nur sehr wenige Verwundete und sie behaupteten, ihre Wunden zum Teil durch Kosaken erhalten zu haben, die sie in die Schlachtreihen treiben wollten.

Endlich ist der lange Zug aufgestellt. Mit den Begleitmannschaften (mit geladenem Gewehr und aufgepflanztem Seitengewehr) an den Seiten, vorn und hinten setzte er sich in Bewegung. Aus Königsbrück und der Umgegend stehen Tausende an den Straßen. Nun geht es etwas bergab, die Reihen lichten sich, und um den Zug nicht auseinanderfallen zu lassen, muß aufgeschlossen werden. In ähnlichen Fällen hatte man den Franzosen das entsprechende Kommando

oder Marsch! Marsch! zugerufen, mit den russischen Polen machte man vielfach weniger Umstände und einige Kolbenstöße brachten sie sofort in schnelle Gangart. Wenn sie nur nicht so schrecklich den mitteleuropäischen Geruchsinns beleidigen würden!

Es ist wohl schlimmer, hinter einem solchen Zug russischer Gefangener eine Zeitlang zu marschieren und nun vielleicht Wochen und Monate bei ihrer Bewachung in der Nähe ihres Schmutzes zu leben, als in frischer Luft zu kämpfen. Man darf kaum glauben, daß diese Massen sich an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnen werden, seien die Strafen für Unsauberkeit auch noch so scharf. An dieser Masseneigentümlichkeit wird voraussichtlich selbst die deutsche Militärverwaltung in dieser Zeit der großen Siege eine Niederlage erleben. Bei den nichtpolnischen Russen, bei Kosaken und den Leuten aus dem Innern Russlands erkennt man die asiatische Abstammung sofort. Ihr Blick ist vielfach verschlagen und heimtückisch. An ihre auffällig zur Schau getragene Untertunigkeit glaubt niemand, und die sie bewachenden Landsturmeute werden gegen diese Scharen wie gegen jeden einzelnen wohl auf der Hut sein. Besser als mit geladenem Gewehr dürfte man sie mit der Knute oder mit gelegentlich zur Strafe beschränkter Roß in Ordnung halten können und mit einigen starken deutschen

Schäferhunden. Der Hunger, der sie vielfach, wie sie sagen, zum Strecken der Waffen veranlaßt hat, ist offenbar eine starke Macht im Leben dieser Massen. Hierig leckten sie noch die Schöpfköpfe ab, nachdem sie große Kessel mit Suppe geleert hatten, und sie schämten sich dabei auch nicht vor ihren Freunden hinter dem hohen Stacheldrahtzaun, den Franzosen, die ihnen gelegentlich Zigaretten zuwerfen und ihnen ihre Sympathien auch so zu bekunden suchen. Diese Sympathien werden aber von vielen der polnischen Gefangenen nicht geteilt.

Nun haben die Franzosen und Russen hier Ruhe, sich aus größerer Nähe kennen zu lernen. Ihre Lager liegen dicht beieinander, und die kleinen Züge von Gefangenen aus beiden Gruppen, die entweder zur Arbeit oder zum Essenholen oder zum Baden geführt werden, begegnen sich den ganzen Tag über. Den Wachmannschaften, bisher kaum 1000 Mann Landsturm, dem größten Teil aus Dresden und dem Bezirk Großenhain, hat sich die Arbeit unerwartet schnell gehäuft, und statt 5000 befinden sich schon gegen 14000 Kriegsgefangene im Lager von Königsbrück.

Herausgeber: Emil Max.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich Max.  
Verantwortlicher Redakteur: Max Federer.  
Sämtlich in Bischofswerda.

Aufbewahrung,  
Kontrolle, Verwaltung  
von Wertpapieren.  
Versicherung gegen  
Kursverlust.

**Bischofswerdaer Bank**  
Engelhardt & Wagner.  
Bahnhofstraße Nr. 7 (Nebeneingang Spargasse.)  
Fernsprecher Nr. 40.

Verzinsung von Spar-  
geldern zu günstigsten  
Sätzen.  
Umwandlung fremder  
Geldsorten.

**Sattler-Gehilfen**

für Brotbeutel suchen  
Ludwig Winter & Co., Bischofswerda.

**Schöne Äpfel**

verkauft Rittersgut Hammenau.

**Hilfsverein Deutscher Frauen**

zum Besten der Kinder im Felde stehender Männer  
sucht im ganzen Reiche, in Stadt und Land, freiwillige Helferinnen als Vertrauenspersonen zur Errichtung von Zweigstellen und als Mitarbeiterinnen. Meldungen erbeten an die Vorsitzende Frau Else von Nothe, Berlin W. 66, Preussisches Herrenhaus.

**Karte von Mitteleuropa**

(Format 113x85) in vielen Farben gedruckt, mit drei Spezialkarten:  
Russische Ostseeprovinzen,  
Nordwest-Frankreich,  
Nordost-Frankreich

Ist für den billigen Preis von 75 Pfg. zu haben. Die Karte enthält Städte, Flecken, Dörfer Eisenbahnen, Wege mit Kilometer-Entfernungen, Seen, Flüsse, also alles, was eine vorzügliche Karte bringen muß.

**Eine kleine Doppellarte vom französischen und russischen Kriegsschauplatz,**

Format 45x68 cm, ebenfalls in mehreren Farben gedruckt, geben wir zum billigen Preise von

20 Pfennig

ab, um auch den Winderbemittelten Gelegenheit zu bieten, an Hand einer Karte dem Verlauf der Kämpfe zu folgen.

**Geschäftsstelle des „Sächsischen Erzählers“.**

Bestellungen werden von unseren Zeitungsboten entgegen genommen.

ff. Magdeburger Sauerkraut  
empfiehlt  
E. Panzer, Ecke Georgstraße.

**Zigarren,**

Feldpackungen in allen Preislagen für  
Wiederverkäufer, Händler usw.  
Fabrikationsauschuß, Fehlfarben, billige Restpackungen bis zu den feinsten Handarbeitzigarren empfohlen

**C. Paulisch & Sohn**  
Bauher Str. 45.

**Mäntel und Luftschläuche,  
sowie Glühlampen**

gibt billig ab  
Wallber Frenzel, Demitz-Thumitz.

**Kriegs-Schokolade.**

Zur Nachsendung an unsere Soldaten im Felde empfehle ich ff. Tafel-Schokolade zum Essen.

**Feldpostbriefe**  
ca. 250 Gramm brutto einschl. Porto Wk. 1,00 bei Selbstversend. ohne Porto 80 Pfg., so lange der Vorrat reicht in meinen Filialen Bischofswerda, Markt 7, Bautzner Strasse 10, Nieder-Koukirch 171 und Fabrik.  
**R. Seibmann, Dresden-N. 12.**

**Wohnung,**

3 Zimmer, Küche, Speisekammer, Innen-Wasserklosett, versch. Korridor und Zubehör per 1. Oktober zu vermieten.  
Näheres **Bischofsstraße Nr. 23,** im Laden.

Älteres zuverlässiges mit guten Zeugnissen versehenes

**Mädchen**

sucht Stellung als Stütze oder Stubenmädchen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Laut forensischem Urteil sind  
**Iola-Tabletten**  
unübertroffene  
Nervenstärker,  
weilhalb wir beschloss-  
sen, 100.000 Tbl. als  
Kostproben gratis  
zu übersenden. Er-  
bitten genaue Adresse  
Adjutor-Company Heidelberg.

**Flechten**

ässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderheine, Bainschäden,  
**offene Füße**  
Heilungsschläge, skroph. Ekzeme, böse Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig.  
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und kräft. empfohlene

**Rino-Salbe**  
Frel von schädlichen Bestandteilen.  
Dose Mk. 1,15 und 2,25.  
Man achte auf den Namen Rino und Firma  
Hoh. Schubert & Co., A. u. S. S., Weisbilla-Straden.  
Zu haben in allen Apotheken.

Deutsche Cognac-Compagnie  
Löwenwarter & Co. Koln  
Medicinal-Cognac  
Löwenwarter Gold  
Cognac-Verschnitte  
Kölnen-Märke v. Nr. 239/34

Vertiksstellen in:  
**Bischofswerda**  
bei Johannes Schneider.  
**Bursau**  
bei D. Emil Rittner.

**Bad-Restaurant.**

Jeden Mittwoch frische Blinzen.

**Cigarren für unsere Krieger!**

Um die Zufriedenheit der für unsere braven Krieger fast unentbehrlichen Cigarren zu erleichtern, richteten wir einen Feldpost-Verband ein und offerieren:

10 St. zu 60, 70, 90 u. 105 Pfg.  
20 „ 100, 120, 150 „ 185  
incl. Porto und Verpackung.  
Reelle Ware. Zahlung auch in Briefmarken. Genaue Adressenangabe des Empfängers. Gest. Aufträge erbitten

**Ernst Lange & Söhne,**  
Cig.-Fabr. Bischofswerda G.,  
Ramenzer Straße.

**Taschenlampen  
und Batterien**

empfiehlt  
**H. Rittsche, Uhrmacher,  
Demitz-Thumitz.**

**Sauzmädchen.**

Suche zum 1. Oktober ein jüngeres  
Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Schöne Wohnung,**

5 Zimmer, Küche, Speisekammer, abschließb. Korridor nebst Zubehör sofort oder 1. Oktober zu vermieten.  
**Friedrich Wolf, Schneidermeister  
Obernaukirch am Bahnhof.**

**Zu vermieten**

zum 1. Oktober Stube und Schlafstube a. r. Leute.  
**Strakstraße 28. part.**

**Todes-Anzeige.**

Allen lieben Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute früh 3 Uhr mein lieber guter Gatte, unser lieber Vater, Großvater, Brüder, Schwager und Onkel, der Wirtschaftsbesitzer

**Herr Hermann Hantsch**

ganz plötzlich und unerwartet sanft entschlafen ist.  
Um stilles Beileid bittet

**Niederrottendorf, den 8. September 1914.**

**Amalie verw. Hantsch geb. Maaz.**

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus.**



Eine praktische Frauen- und Handarbeits-Zeitschrift.

Bitte dem Titel der Zeitschrift für die Bestellung zu notieren.

- Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen. Wo eine solche nicht bekannt ist, bestelle man am Schalter des nächsten Postamtes. Preis 15 Pf. wöchentlich. (Vierteljährlich Mk. 1.80.)

Beiblatt  
Ein Zeitt  
Die Letz  
It es de  
Was Wi  
Und wie  
Ihn sch  
Da steht  
Das Wi  
Zwei M  
Schleien  
Der eine  
Krieg d  
Er lieft  
In seine  
In seine  
Und man  
Dreht er  
Das ist  
So mach  
Den Bil  
Den hab  
Sein B  
Rom m  
Verlust  
ausgegeben  
6. Jaf  
Frhr. von  
heim — leidt  
Barthel  
Kmtsh. Freib  
aus Neufried  
Billig, Soldat  
Marchner, E  
Dresden-N.  
Seiffenmerde  
Max, Soldat  
Soppe, Gust.  
— gefallen.  
Boelzig, Sach  
Jäger, Alex  
schwer verwun  
Soldat aus C  
Dieg, Otto K  
Vorbig, Walter  
leicht verwun  
mischau, Am  
Felix Alfred  
— leicht verw  
Preis Erfurt  
(11. Fortsetz  
„Die W  
die paar J  
Engländer jag  
junge Regime  
alter General  
willst du meh  
schluden mü  
erkennt man  
Surius eine  
die Welt ist d  
keine großen  
von einem al  
mit der Volks  
Welt, das ver  
Zimmer hübs  
man's in der  
meisterlich. R  
gegenüber de  
Glaubst du, d  
ten? Bewahn  
heit, die ihn  
verleiste. Da  
sucht auf dies  
der Hofe Mar  
trauligkeit id  
finde.“  
„Glaubst  
loben wird?“  
„Nun (pri  
find, was bi  
die ersten R  
rigen und da  
ich von Deg  
nach Begrüb  
fein gelehrig  
„Schade  
auf und trat  
de am Hügel



Der Kaiser.

Eine wahre Geschichte. Von Otto Kntes.

Ein Zeitungsblatt im Ladenfenster. Die der Schwarm der Menschen davor. Die Letztern tanzen wie Wespenfliegen...

Zwei Männer im Arbeitskleid Schieben sich durch die quirlenden Massen. Der eine, ein Dünnling, hoch und breit...

Verlustliste Nr. 7. der Königl. Sächs. Armee

ausgegeben am 7. September 1914, nachmittags 5 Uhr. 6. Infanterie-Regiment Nr. 105, Straßburg. Stab. Hr. von Oldershausen, Martin, Oberst aus Silberheim...

Bruno Friedrich, Soldat aus Hannover — schwer verwundet. Riebling, Paul Kurt, Soldat aus Leipzig-Rindenu — leicht verwundet. Klein II, Richard Reinhold, Ernst, Soldat aus...

leicht verwundet. Kaufmann, Paul, Hornist aus Tellerhäuser, Amtsh. Schwarzberg — schwer verwundet. Wehborn, Max, Soldat aus Hammerbrücke, Amtsh. Kuerbach...

1. Kompagnie. Pargisch, Emil Paul, Unteroffizier aus Niederschöna, Amtsh. Freiberg — gefallen. Rupp, Karl Oskar, Gefreiter aus Neufrieden, Amtsh. Chemnitz — gefallen. Krüger, Artz...

3. Kompagnie. Linde, Erwin, Leutnant d. Ref. aus Leipzig — leicht verwundet. Keller, Leutnant d. Ref. aus Zwickau, Amtsh. Zwickau — gefallen. Kögler, Paul Otto, Soldat d. Ref. aus Zwickau i. S. — gefallen...

Im Spittel.

Roman von Julia Jobst.

(11. Fortsetzung.) Die wird ihm schon die Wunderlichkeit austreiben, und die paar Jahre mehr im Altersunterschied? Na, die Engländer sagen: „Old man pet!“ Und dann bedenkst eine junge Regimentskommandeuse! Der Redern macht Karriere...

Marlene, die alten Herrschaften sehnen sich sicher nach einem ungestörten Spielchen. „Wie du meinst, Fritz“, stimmte die Schwester bereitwillig zu und schloß das Instrument. Am Tisch der Alten vertiefte man sich nunmehr mit dem gehörigen Ernst in die Karten, und die Jugend plauderte...

„Wir haben uns doch nicht die Hand geschüttelt, wie es in der Familie üblich ist.“ Er streckte ihr die Hand entgegen, aber sie zögerte, die ihre hineinzulegen, und sah ihn böse an. „Du Trostkopf, warum weigerst du mir die Hand?“ „Der Vater muß gleich hier sein.“

„Glaubst du denn, daß Lothar sich mit Rose Marie verloben wird?“ „Nun sprichst du schon wieder vom Verloben, Menschenkinds, was bist du doch altmodisch. Amüsieren will er sich, die ersten Runen in ein junges, gläubiges Mädchenberg...

„Du bist erstaunt, mich hier zu sehen?“ „Ja. Hast du einen Auftrag vom Vater?“ „Nein, ich hatte vergessen, dir Gutenacht zu wünschen.“ „Dah ich nicht wüßte.“

„Wir haben uns doch nicht die Hand geschüttelt, wie es in der Familie üblich ist.“ Er streckte ihr die Hand entgegen, aber sie zögerte, die ihre hineinzulegen, und sah ihn böse an. „Du Trostkopf, warum weigerst du mir die Hand?“ „Der Vater muß gleich hier sein.“

SLUB Wir führen Wissen. Various small advertisements and notices on the left margin.



Leutnant aus Dresden — gefallen. Böhler, Kurt, Soldat aus Chemnitz i. S. — gefallen. Barth, Georg, Soldat aus Rosdorf, Amtsh. Chemnitz — schwer verwundet, linke Schulter. Karstedt, Richard, Soldat aus Zehnis, Kreis Delitzsch — schwer verwundet, Kopf. Dietrich, Hermann, Soldat aus Sobisdorf, Amtsh. Dippoldiswalde — gefallen. Badosen, Max, Soldat aus Weichen — schwer verwundet, Oberarm. Hoffert, Eugen, Soldat aus Frankena, Kreis Ludwigsfelde — schwer verwundet, Schulter. Berg, Bruno, Soldat aus Langenhessen, Amtsh. Jwidau — schwer verwundet, rechte Seite. Pauliet, Otto, Soldat aus Hoyerwerda — leicht verwundet, rechter Arm. Schüppel, Karl, Soldat aus Klaffenbach, Amtsh. Chemnitz — leicht verwundet, Oberarm. Böge, Karl, Soldat aus Ibersgöbelen, Kreis Erfurt — schwer verwundet, rechtes Bein. Pfaff, Karl, Soldat aus Marbach, Amtsh. Chemnitz — gefallen. Gesecke, Richard, Sergeant aus Granschwitz, Kreis Saalfeld — schwer verwundet, Gesicht, linker Arm und rechter Fuß. Reizig, Willy, Unteroffizier aus Dresden-Lößtau — gefallen.

4. Kompagnie.

Frish, Adolf, Leutnant d. Ref. aus Mühlhausen, Kreis Pforzheim — schwer verwundet. Fiedel, Paul Ernst, Referent aus Cullisch, Amtsh. Jwidau — gefallen. Jäger, Bruno Ernst, Unteroffizier d. Ref. aus Jwidau i. S. — gefallen. Becker, Martin, Gefreiter aus Frankenthal i. d. Pfalz — gefallen. Schönfeld, Ewald Max, Soldat aus Reichenau, Amtsh. Jittau — gefallen. Berger, Richard, Bizefeldwebel aus Grebelwitz, Kreis Breslau — leicht verwundet. Kopp, Karl, Unteroffizier aus Gartenstein, Amtsh. Jwidau — leicht verwundet. Fleischer, Kurt Richard, Gefr. aus Birna — leicht verwundet. Koppmann, Eduard Adam Paul, Gefreiter aus Herzberg i. Harz — leicht verwundet. Gäder, Albert Wilh., Soldat aus Niederalfalter, Amtsh. Schwarzenberg — verwundet. Schulz, Max Emil, Soldat aus Reudorf, Amtsh. Annaberg — verwundet. Böhlsen, Georg Emil, Soldat aus Frankenberg, Amtsh. Jhba — verwundet. Gölcher, Viktor, Soldat aus Silce, Rusland — verwundet. Käßner, Gefreiter der Ref. aus Zeulenroda, Kreis J. — verwundet. Kammeler, Ernst Walthher, Gefr. d. Ref. aus Jwidau i. S. — verwundet. Löfer, Bernhard Paul, Referent aus Willau, Amtsh. Jwidau — verwundet. Felber, Paul Hugo, Soldat aus Oberwieja, Amtsh. Chemnitz — leicht verwundet, Kopf. Reizer, Hans Kurt, Soldat aus Lengefeld — Amtsh. Marienberg — leicht verwundet. Müller IV, Philipp Daniel, Soldat aus Bläsheim, Kreis Erstein — leicht verwundet. Müller V, Paul Ernst, Soldat aus Bodna, Amtsh. Jwidau — leicht verwundet. Roth, Paul Arno, Soldat aus Schönbrunn, Amtsh. Auerbach — leicht verwundet. Schubert, Ernst Alfred, Unteroffizier d. R. aus Jwidau i. S. — leicht verwundet. Krödel, Kurt Ludwig, Soldat aus Oberhalsau, Amtsh. Jwidau — leicht verwundet. Schneewitz, Hermann, Bizefeldwebel aus Klein-Rhüden, Kreis Sandersheim — schwer verwundet. Schmalz, Reinhold, Gefreiter aus Blauen i. B. — schwer verwundet, Kopf. Meyer II, Fritz Willy, Soldat aus Glauchau i. Sa. — leicht verwundet. Karl, Otto Franz, Soldat aus Markranstädt, Amtsh. Leipzig — leicht verwundet. Weber I, Karl Paul, Soldat aus Jwidau i. Sa. — leicht verwundet. Wohlfeld, Otto Kurt, Soldat aus Groh-Lohma, Sachsen-Weimar — verwundet. Kuhnner, Max, Gefreiter, Tambour aus Delsnitz i. B. — verwundet. Reichelt, Emil, Gefreiter aus Gose-ly, Amtsh. Döbeln — verwundet. Schiffner, Bruno Martin, Soldat aus Callenberg, Amtsh. Glauchau — verwundet.

Weber, Karl Hermann, Gefreiter d. Ref. aus Jwidau i. S. — verwundet. Grünberger, Richard Alfred, Referent aus Reyschau, Amtsh. Blauen i. B. — verwundet. Heidel III, Karl Paul, Referent aus Jwidau i. S. — verwundet. Schneider II, Karl Paul, Referent aus Ekersbach, Kreis Ekersbach — verwundet. Frisch, Ernst Richard, Gefreiter d. Ref. aus Willau, Amtsh. Jwidau — verwundet. Morgenstern, Rud. Walthher, Gefreiter d. Ref. aus Schedewitz, Amtsh. Jwidau — verwundet. Müller VI, Otto Hellmuth, Gefreiter d. Ref. aus Leipzig — verwundet. Müller VII, Max Otto, Gefreiter d. Ref. aus Cullisch, Amtsh. Jwidau — verwundet. Ahmert, Oskar Walthher, Referent aus Reitelshain, Amtsh. Jwidau — verwundet.

5. Kompagnie.

Weißbach, Albin, Sergeant aus Schedewitz, Amtsh. Jwidau — gefallen. Kummer, Johann, Soldat aus Reida, Kreis Liegnitz — gefallen. Janisch, Kurt, Gefreiter aus Dresden — gefallen. Rierich, August, Gefreiter aus Baruth, Amtsh. Baugen — gefallen. Hermann, Paul, Tambour aus Tröbigen, Amtsh. Baugen — gefallen. Opiß, Ludwig, Soldat aus Dettlingen, Kreis Nordlingen — gefallen. Ziesch, Jacob, Soldat aus Rudau, Amtsh. Kamenz — gefallen. Chudalla, Josef, Soldat aus Bogtsberg, Kreis Oppeln — gefallen. Glanz, Paul, Soldat aus Eitra, Amtshauptmannschaft Kamenz — gefallen. Reinhold, Paul, Soldat aus Brodau, Amtsh. Blauen — gefallen. Meerstein, Johannes, Soldat aus Dresden — gefallen. Januska, Wilhelm, Soldat aus Gehofen, Kreis Sangerhausen — gefallen. Winkler II, Paul, Soldat aus Callenberg, Amtsh. Baugen — gefallen. Schauer, Walter, Soldat aus Reinsdorf, Amtsh. Jwidau — gefallen. Hohlfeld, Robert, Bizefeldwebel aus Löbau i. S. — schwer verwundet, Hals. Sändel, Georg, Sergeant aus Neukirchen, Amtsh. Chemnitz — schwer verwundet, Bein. Schümer, Ernst, Unteroffizier aus Niederplanitz, Amtsh. Jwidau — verwundet. Kluge, Paul, Soldat aus Niederplanitz, Amtsh. Jwidau — verwundet. Müller, Ernst Gefreiter aus Niederhalsau, Amtsh. Jwidau — verwundet. Löhpe, Erich, Gefreiter aus Crossen, Amtsh. Jwidau — verwundet. Schumpler, Paul, Soldat aus Grimnitzschau, Amtsh. Jwidau — verwundet. Behold, Wigand, Gefreiter aus Pretzitz, Amtsh. Kamenz — leicht verwundet, Arm. Richter, Richard, Soldat aus Priesnitz, Amtsh. Dresden-A. — leicht verwundet. Schulz, Otto, Gefreiter aus Halle a. S. — leicht verwundet, Arm. Strauß, Alfred, Gefreiter aus Gabeln, Amtsh. Chemnitz — schwer verwundet, Oberarm. Bretschneider, Kurt, Soldat aus Willau, Amtsh. Jwidau — schwer verwundet, Bein. Freund, Alfred, Soldat aus Roschütz, Kreis Ronneburg — verzt. Boeckh II, Paul, Tambour aus Burgen, Amtsh. Grimma — verwundet. Gessel, Paul, Soldat aus Lampertswalde, Amtsh. Döbeln — leicht verwundet, Arm. Großhauß, Max, Soldat aus Geyer, Amtsh. Annaberg — leicht verwundet, Arm. Kuppe, Hermann, Soldat aus Cämmerei, Amtsh. Grimma — leicht verwundet, Hand. Hauschild, Walter, Soldat aus Buchholz, Amtsh. Annaberg — leicht verwundet, Arm. Vagitz, Arthur, Soldat aus Dresden — schwer verwundet. Halbauer, Kurt, Soldat aus Reinsdorf, Amtsh. Jwidau — verwundet. Gentschel, Friedrich, Soldat aus Pölsitz, Amtshauptmannschaft Jwidau — verwundet. Lürk, Willy, Soldat aus Chemnitz — leicht verwundet, Fuß. Vör, Johannes, Soldat aus Oberplanitz, Amtsh. Jwidau — verwundet. Fischer II, Max, Soldat aus Jwidau i. S. — leicht verwundet, Kopf. Walz, II, Arno, Soldat aus Niederplanitz, Amtsh. Jwidau — verwundet.

6. Kompagnie.

Bürsch, William Kurt, Soldat aus Cunnersdorf, Amtsh. Dresden — schwer verwundet. Wagner, Gottfried Eugen, Bizefeldwebel d. Ref. aus Ruff, Kreis Jauern — schwer verwundet. Bergert, Max Rudolf, Soldat aus Einsiedel, Amtshauptmannschaft Chemnitz — schwer verwundet. Wolf, Johannes, Soldat d. Ref. aus Oberhohndorf, Amtshauptmannschaft Jwidau — schwer verwundet. Donat, Rudolf Paul, Gefreiter aus Dresden-A. — leicht verwundet. Kiechnick, Hermann Martin, Gefreiter aus Greifenhain, Amtsh. Kamenz — leicht verwundet. König, Ludwig, Soldat aus Schlettsdorf — gefallen. Krummann, Oswin Albert, Gefr. aus Bernsgrün, Kreis J. — leicht verwundet. Müller I, Georg, Soldat aus Wörth, Kreis Weichenburg — schwer verwundet. Politz, Friedrich Paul, Erich, Gefreiter aus Jerscht — gefallen. Ziegengeist, Richard Paul, Soldat d. Ref. aus Höppln, Kreis Ronneburg? — schwer verwundet. Hförlner, Franz Walthher, Soldat aus Esterberg, Amtsh. Blauen — leicht verwundet. Ekhold, Wilh. Richard, Soldat aus Dresden — leicht verwundet. Fabel, Max Kurt, Soldat aus Dresden — leicht verwundet. Geipel, Albert Willy, Soldat aus Marienberg — leicht verwundet. Grabner, Gustav Emil Fritz, Soldat aus Dresden — gefallen. Hoffmann II, Paul Kurt, Soldat aus Schlagwitz, Amtsh. Roschütz — schwer verwundet. Jahn, Paul Richard, Soldat aus Limbach, Amtsh. Auerbach — schwer verwundet. Langkloß, Paul Albin, Soldat aus Wieja — Amtsh. Annaberg — schwer verwundet. Werner, Ernst Walthher, Soldat d. Ref. aus Burkersdorf, Amtsh. Jwidau — leicht verwundet. Wagner, Hermann Max, Soldat aus Ribbenau, Amtsh. Annaberg — schwer verwundet. Weber, Ernst Anton, Soldat aus Sennheim, Kreis Thann — schwer verwundet. Winkler II, Ernst Willy, Soldat aus Lauta, Amtsh. Leipzig — gefallen. Vanger, Hans Richard, Soldat d. R. aus Willau, Amtsh. Jwidau — schwer verwundet. Vener, Erich, Oberleutnant aus Dresden — schwer verwundet. Stengel, Albert, Leutnant aus Albedorf i. Ell.-Loth. — leicht verwundet.

7. Kompagnie.

Kömmler, Fritz, Hauptmann aus Dresden — gefallen. Fiedel, Paul Franz, Gefreiter aus Schönheide, Amtsh. Schwarzenberg — schwer verwundet. Wein, Zieschank, Alf. Robert, Gefreiter aus Eisenberg S.-A. — gefallen. Kaul, Arno Paul, Soldat aus Bühlau, Amtsh. Dresden-A. — gefallen. Kunig, Ernst Richard, Bizefeldwebel aus Niederdorf, Amtsh. Chemnitz — schwer verwundet, Arm. Ruder, Ernst Albin, Gefreiter aus Pölsitz? Amtsh. Jwidau — leicht verwundet, Arm. Hoff, Emil Albert, Soldat aus Leipzig-Rindenu — gefallen.

Die Aufräumung des Schlachtfeldes.

In diesen Tagen blutiger, wenn schon siegreicher und glorreicher Schlachten und Gefechte denken so viele im deutschen Volk mit bangen Zweifeln darüber nach, wie es wohl nach dem jeweiligen Kampf dort aussieht, wo das blutige Ringen stattgefunden hat. Wie mag es den armen Verwundeten ergehen, die dort liegen geblieben sind? Wer sorgt für die Bestattung der für ihr Vaterland auf beiden Seiten Gefallenen? Wer sieht nach den armen, verwundeten Lieben, die sonst dort in Qualen verenden müßten? Wie steht es mit der Habe der Gefallenen und schwer verwundeten Leute?

Man möge sich beruhigen. Was irgendwie nach Menschenermaßen gesehen kann, geschieht. Wie es geschieht, das sei hier kurz geschildert.

„Erlaube, daß ich dich begleite, Onkel“, sagte Lothar, „und dann begeben wir uns auf dem kürzesten Wege nach Hause. Die Herren von der Provinz sind unerträglich.“

„Schön, dann gib Marlene deinen Arm, ich bin kein guter Führer mehr. Wir gehen zu Fuß. Der Weg ist ja nur kurz, und die frische Luft tut mir gut.“ Damit schritt der alte Herr schmerzhaft voraus.

Weit deutete sich Rose Marie über die Fensterbrüstung, um noch Lothars Anblick zu erhalten, sie sah, wie er den Arm der Cousine fest durch den seinen zog.

„Nicht so stürmisch, verehrter Vetter“, wehrte Marlene ihm lachend. „Das Kleid muß ich raffen, solch kostbares Gewand muß geschont werden. Ist's so recht, Lothar, berührt es nirgendwo den Boden?“

Rechtlich drehte sie sich auf dem breiten Trottoir um sich selbst.

„Ich sehe nur die reizendsten Aschenbrödelhäuschen und duftige Spitzen, Marlene“, rief er entzückt.

„Nehmer dich nicht, dir ist doch so was nichts Besonderes. Wer bei Hof verkehrt!“

„Da gibt es auch nichts Besseres.“ Lothar trat nun dicht an das junge Mädchen heran. „Weißt du, daß du uns heute alle bezaubert hast?“

„Kleider machen Leute, das wußte Onkel Botho nur zu gut, und darum pußte er mich, sich und auch zur Augenweide, wie er sagte. Montag mache ich als Aschenputtel auf und bin wieder das Fräulein.“

„Wie heiter du das sagst.“

„Soll ich etwa darum weinen. Ich nenne ja so viel Glück mein eigen, die lieben Eltern, den Bruder, Gesundheit —“

„Und solchen Liebreiz, Marlene, vergiß das nicht.“

„Liebreiz? — Renne es lieber frische Jugend, die Kleider jeden gut.“

„Heute warst du schön, Marlene“, rief Lothar und zog sie voller Uebermut mit sich fort.

„Schön ist Rose Marie, ganz wunderschön“, erklarte es jetzt klar durch die Nacht.

„Ja, sie ist eine stolze Schönheit und weiß es leider auch, aber du bist mehr und weißt es nicht.“

„Was bin ich denn mehr?“

„Viel Wissen macht Kopfschmerzen, nicht wahr, Onkel Botho?“

Der alte Herr war geduldig stehen geblieben und erwartete die übermüdete Jugend, die sich noch so viel zu sagen hatte.

„Gewiß, mein alter Junge, du hast recht, wie immer. Doch nun vordrückt, oder wir erleben noch den Sonnenaufgang in den Straßen Berlins.“

Nun gingen die drei in gleichem Schritt. Marlenes helles Lachen erklang noch hin und wieder, dann war alles still. Droben im Hotel schloß Marie das Fenster, zu der Sicherheit jubelnden Glücks hatte sich wieder der qualende Zweifel gestellt. War dem Mann ihrer Liebe alles nur Spiel? Ein Sinnenspiel des Augenblicks? Ihre ungeklärte, unerfahrene Jugend fand nicht die Antwort. Sie teilte nie gern mit anderen, und in der Liebe erst recht nicht. Sie weinte zornige, leidenschaftliche Tränen, bis der Schlaf sie tröstend in seine Arme nahm.

5. Kapitel.

General von Lolsdorff sah in Erwartung des Zuges, der ihn wieder nach dem stillen Blankenburg bringen sollte, in dem Wartesaal des Lehrter Bahnhofes. Er notierte in der Art der Menschen, die in ihrem Leben haben stets genau rechnen müssen, seine Ausgaben in ein kleines Notizbuch, während Rose Marie neben ihm saß, fieberhafte Unruhe in ihren Mienen. Es war ein wunderliches Paar.

„Gepäckträger dreißig Pfennig, belegtes Brötchen vierzig“, murmelten die Lippen des alten Herrn, er blickte dann nachdenkend in die Höhe, um alsbald wieder weiterzuschreiben.

Die Tochter hatte unmutig die Schulter gesuckt und hing dann wieder ungestört ihren Gedanken nach, es dauerte ja noch so lange bis zum Abgang des Zuges, sie hatte Zeit.

Welcher Unferrat hatte über dem gestrigen Tage gestanden! Schon in der Frühe das Briefchen von Onkel Botho, in dem er ohne jede weitere Erklärung seine plötzliche Abreise mitteilte. Hatte man den Erkonkel beleidigt? Warum kam Marlene nicht, ihnen Näheres mitzuteilen? Auf eine Anfrage in dem Familienhotel hieß es, die junge Dame sei auch fort. Dazu der Regen, unaufhörlich strömender Regen, der jeden Ausflug unmöglich machte. Das brachte den Vater auch nur auf die Idee der überstürzten Abreise. Oder sollte er gestern abend gemerkt haben, daß seinem Günstling

Heider in der Person des eigenen Keffen ein gefährlicher Rivale erwachte?

Rose Marie dachte ernstlich nach. Hatte sie eine Unvorsichtigkeit begangen, hatte sie sich mit einem Blick, einem Wort verraten? — Nein, dazu war sie viel zu klug, sie hatte sich gegen Heider sehr zuvorkommend gezeigt und Lothar gegenüber vertraulich mit steter Betonung der Verwandtschaft. Für sie war es ein beruhigendes Gefühl gewesen, die beiden Bewerber gegeneinander auszuspielen. Eigentlich nur den einen — Heider gegen Lothar, der in Blicken und heimlichen Worten eine nur mühsam beherrschte Eifersucht zeigte.

Der Bankier gab sich ganz unüberdend. Nachten seine Millionen ihn so sicher, Papas Wohlwollen, oder daß er, sich seines Zieles klar bewußt, seine gerechte Sache geschickt führte? Im Hoyer hatten die beiden einmal ein langes Gespräch miteinander, und sie las aus dem Blick des alten Herrn, der sie über die trennenden Menschen hinweg suchte, daß von ihr die Rede war. Das war gerade in dem Augenblick, als Lothar zornig auf sie einredete und den so willkommenen, selbstsicheren Freier lächerlich zu machen versuchte. Albert, der im übrigen während der Wachen anderen Pfanden nachging, hatte sie auch schon mit der gewohnten taktlosen Art eines Bruders mit Heiders offener Werbung gemaßt, wurde aber von Papa energisch zur Ruhe gewiesen. Robert, der Hauptmann, erschien überhaupt nicht im Theater, der war, wie Albert in seinem Zargon berichtete, der schönen Marlene, die es ihm angetan hatte, nachgestiegen, indem er Fritz begleitete, der wegen einer Verschlimmerung in dem Befinden seines Vaters nach Lichterfelde beordert worden war.

So wurde denn der geplante Besuch bei Onkel Bernhard und Tante Maria unter diesen Umständen ganz ausgefallen und die Abreise auf heute Morgen festgesetzt. Dem wirklichen Grund erriet Rose Marie nicht. Wenn auch bei dem General die dumme Courtmaderei Lothars, die er jedoch nur auf die ibleiche vetterliche Liebe schob, mit dazu beitrug, das Ausschlaggebende war doch die Erkrankung von Vetter Bernhard gewesen. Botho hatte dem alten Herrn nicht verschwiegen, in welchem Zustand er den Kranken gefunden hatte und ihm auch den Ausspruch des Arztes, daß dessen Tage gezählt seien, mitgeteilt.

(Fortsetzung folgt.)

Absehen fecht jeder T...  
ner Nähe na...  
plünderndem...  
dere Sorgfal...  
Nahnahmen...  
gen werden...  
Strecken tun...  
hätte dieser...  
ermüdetsten...  
haben, und...  
Söhnen des...  
den sich selbe...  
den nächsten...  
einen einfach...  
dem nächsten...  
nach dem na...  
Die übrigen...  
nach dem sie...  
in die Feldbl...  
auf dem Verk...  
dung von Je...  
Schuldachern...  
lagern. Das...  
Die Son...  
erbigung Ber...  
irrigen Vorh...  
den Toten ge...  
nen völlig ei...  
Witbeeridgung...  
Schlachtfeldes...  
offiziere, mög...  
geben. Die...  
eine Verschle...  
treten kann...  
ist durch ein...  
Offizier, dem...  
zuprüfen, ob...  
Auch für...  
Ansprüchen...  
baren Verleg...  
sten Etappen...  
bleiben könne...  
schuß. Auch...  
Unsere Mann...  
Tiere ein wei...  
nendes Einbe...  
helfen ist.

Die Hebe

In einem...  
der an den K...  
ligt war eine...  
gendes entne...  
Geftern...  
historischen Z...

Auf de

Den...  
den Bericht...  
öffentliche...  
Die Geschicht...  
Armeen gegen...  
igen Notwen...  
sen bis nahe...  
eine Reihe vo...  
und in diese...  
Name, der in...  
und Wörth.

Bei Laga...  
am 12. August...  
schen Teilkrä...  
endet. Vor d...  
französischen...  
befindlichen...  
rückgenommen...  
Märchingen...  
wurde erreicht...  
folgt. Die...  
20. August er...

Am 20. A...  
sen, die nicht...  
zum Angriff...  
linie Delme...  
rend Saarbur...  
heftigsten R...  
thil, ferner...  
bei Saarburg...  
die Franzosen...  
Entscheidung...  
feldern die...  
das von den...  
der genomme...  
obert wurde.

Am 21...  
und warfen...  
couri-Beurbo...  
An diesem T...  
tag. Am 21...  
durch die Vo...



**Absuchen des Kampffeldes:** Zunächst ist nach dem Ge-  
seht jeder Truppenteil verpflichtet, das Kampffeld in sei-  
ner Nähe nach Verwundeten und Gefallenen, wie auch nach  
plünderndem und mordendem Gefindel abzusuchen. Beson-  
dere Sorgfalt ist in der Nacht auf die Durchführung dieser  
Maßnahmen zu verwenden. Die nachfolgenden Abteilun-  
gen werden bei fortschreitendem Geschehe dasselbe auf den  
Strecken tun, über die der Kampf gegangen ist. Aber es  
hätte dieser strikten Vorschrift kaum bedurft. Auch unsere  
ermüdeten Leute denken an die, die mit ihnen gekämpft  
haben, und eine gleiche Hut beherrscht sie alle gegen die  
Spänen des Schlachtfeldes. Marschfähige Verwundete wer-  
den sich selber der Truppe wieder angeschlossen oder nach  
dem nächsten Verbandplatz begeben haben. Sie erhalten  
einen einfachen Schutverband und begeben sich dann nach  
dem nächsten Sammelplatz für Leichtverwundete, von wo sie  
nach dem nächsten Stappenort in Marsch gesetzt werden.  
Die übrigen Verwundeten sind vom Truppenverbandplatz,  
nach dem sie zunächst geschafft wurden, unmittelbar  
in die Feldlazarette abzuliefern. Müssen sie aber zunächst  
auf dem Verbandplatz verbleiben, so sind sie unter Verwen-  
dung von Zelten aus der tragbaren Zeltausrüstung von  
Schuttdächern, Windschirmen, Strohddecken usw. geschützt zu  
lagern. Das notwendige Personal bleibt bei ihnen zurück.

**Die Sorge für die Lebenden verlangt eine schnelle Ver-  
erdigung der Toten.** Man braucht sich bestimmt nicht der  
irrigem Vorstellung hinzugeben, es könnten noch Lebende zu  
den Toten getan werden. Der Tod muß bei jedem einzel-  
nen völlig einwandfrei festgestellt worden sein, ehe seine  
Witbeerdigung gestattet wird. Den zum Aufräumen des  
Schlachtfeldes bestimmten Kommando sind stets Sanitäts-  
offiziere, möglichst auch weiteres Sanitätspersonal beizu-  
geben. Die Gräber sind so anzuordnen, daß von ihnen aus  
eine Verschlechterung des Wassers oder der Luft nicht ein-  
treten kann. Nach beendeter Aufräumung des Kampffeldes  
ist durch ein besonderes Kommando unter einem älteren  
Offizier, dem ein Sanitätsoffizier beigegeben, genau nach-  
zuprüfen, ob alles, was notwendig, geschehen ist.

**Auch für die Tiere wird in entsprechender Weise beim  
Aufräumen des Schlachtfeldes gesorgt.** Solche mit heil-  
baren Verletzungen verbunden sind und nach dem näch-  
sten Stappenort geschafft, falls sie nicht bei der Truppe ver-  
bleiben können. Zu schwer Verletzte erhalten den Gnaden-  
schuß. Auch unsere Tierfreunde können sich also beruhigen.  
Unsere Mannschaften da draußen haben auch für ihre treuen  
Tiere ein weiches Herz, und es wird ihren Weiden ein schö-  
nendes Ende bereitet, wenn ihnen sonst nicht mehr zu  
helfen ist.

**Die Feststellung der Persönlichkeiten wird durch die Er-  
kennungsmarken erreicht,** die den Verwundeten natürlich  
zu belassen sind. Briefe, Wertpapiere, sonstige Habeligkeiten  
von Gefallenen, Sterbenden, bewußtlosen Verwundeten und  
von Schwerverwundeten, die es wünschen sollten, werden  
von den Zahlmeistern in Verwahrung genommen.

**Die Uebergabe der Festung Longwy.**

In einem thüringischen Blatte entwirft ein Augenzeuge,  
der an den Kämpfen in der Armee des Kronprinzen teil-  
genommen hat, eine packende Schilderung der Festung, der wir fol-  
gendes entnehmen:

Gestern, am 26. August, erlebte ich wohl den größten  
historischen Tag. Gegen 12 Uhr kam unser Hauptmann zu

uns, um mit einem Befehl nach Salangy im Auto zu fahren.  
Wir nahmen an, daß der Befehl den Sturm auf Longwy  
enthielt. In Salangy angekommen, fuhren wir sofort beim  
Kommandanten vor. Während der Verhandlungen unseres  
Hauptmanns mit dem dortigen General kam ein Artillerie-  
hauptmann mit einem Auto angefaßt und rief schon von  
weitem: „Erzella, Longwy will sich ergeben und bittet  
um Verhandlungen am Wasserwerk vor der Festung!“ So-  
fort wurden sämtliche verfügbaren Autos von Offizieren be-  
stiegen. In unserem Auto nahm unser Hauptmann und  
einer der drei in Salangy anwesenden Generale mit zwei  
Stabsoffizieren Platz. Am Wasserwerk angekommen, er-  
warteten uns von der französischen Seite ein Major und  
ein Sergeant, der als Dolmetscher diente. Die Verhand-  
lungen zogen sich fast zwei Stunden in die Länge und wur-  
den wegen des einsetzenden Regens im Auto geführt. Die  
Ausfertigung des Uebergabeprotokolls erfolgte in deutscher  
und französischer Sprache. Die Franzosen schienen von uns  
eine sehr schlechte Meinung zu haben, denn sie bestanden  
darauf, daß in das Protokoll ein Passus aufgenommen wer-  
den sollte, wonach allen gefangenen Franzosen ihr Privat-  
eigentum, sowie das Bargeld außer den Waffen zugesichert  
werden sollte. Unsere Generale versicherten demgegenüber,  
daß wir doch keine Räuber seien und das Privateigentum  
auch so achteten, so daß aus diesem Grunde ein solcher Pas-  
sus überflüssig erscheine. Trotzdem wurde aber der ge-  
wünschte Passus in das Protokoll mitaangenommen. Ebenso  
machte die Freigabe eines deutschen Ulanenoffiziers, der bei  
einem Patrouillenritt von den Franzosen gefangen genom-  
men und in die Festung gebracht worden war, einige  
Schererei. Die Uebergabebedingungen waren wohl die üb-  
lichen. Die in der Festung befindlichen Soldaten, deren  
Zahl auf 330 angegeben wurde, wurden Gefangene.

Um 5 1/2 Uhr sollte die Uebergabe der Festung erfolgen.  
Noch während der Verhandlungen rückten schon unsere Sa-  
nitätskolonnen mit ihren Tragbahnen in die Festung ein,  
nachdem zuvor unsere Pioniere einen einigermaßen gang-  
baren Weg gebahnt hatten. Gegen 600 Verwundete wurden  
zunächst herausgeschafft, darunter auch sechs deutsche ver-  
wundete Ulanen und Dragoner, die von den Feinden ge-  
fangen worden waren. Die Freude der Leute,  
wieder deutsche Kameraden begrüßen zu können, war natür-  
lich groß. Inzwischen waren unsere Regimenter heranmar-  
schiert, die Musik an der Spitze. Unser ganzer Stab begab  
sich an den Eingang der Festung, wo die abziehenden Ge-  
fangenen ihre Waffen niederlegen mußten. Den Schluß bil-  
dete der Kommandant der Festung mit seinem Sekretär  
und einem Diener. In Gegenwart des kommandierenden  
Generals übergab der französische Kommandant unseren  
Hauptmann seinen Degen. Nach Auswechslung einiger an-  
erkennenden Worte über die mutvolle Verteidigung der  
Festung wurde dem Kommandanten eröffnet, daß er uns als  
Gefangener zu folgen hätte. Im Auto ging es nun nach  
Eich, wo der gefangene Kommandant dem deutschen Kron-  
prinzen übergeben werden sollte. Gegen 8 Uhr trafen wir  
beim Oberkommando in Eich ein. Hier hatten sich bereits  
viele Offiziere versammelt, und auch die Bevölkerung war  
zusammengedrängt, da die Uebergabe der Festung bereits be-  
kannt geworden war. Bald darauf erschien der Kronprinz.  
Nach einer kurzen Rede erfolgte nunmehr die Uebergabe  
des Degens des Kommandanten an den Kronprinzen und  
die Uebergabe der Festungspapiere. Der Kronprinz gab

mit einigen höflichen Worten dem Kommandanten den  
Degen zurück, eine Ritterlichkeit, die den französischen Offi-  
zier sichtlich tief rührte . . .

**Der Flug der Mörsergeschosse.**

Unter dieser Epigramme schreibt die „Norddeutsche  
Allgemeine Ztg.“:

Wenn ein Kampfmittel des deutschen Heeres ein ganz  
besonderes Recht auf Volkstümlichkeit geltend machen kann,  
so sind es die trotz ihrer gewaltigen Größe verdeckt geliebte-  
nen 42-Zentimeter-Mörser. Schon der ihnen beigelegte  
Ehrenname der „Brunner“ beweist, wie sehr diese Volks-  
tümlichkeit bereits erreicht ist. Man kann sich nicht wundern,  
daß ein Schuß, der ein Gewicht von 8 Zentnern weit  
über eine deutsche Meile sicher zum Ziel schleudert, einen  
Lustdruck verurteilt, der in weitem Umkreis alles in die  
Luft bläst. Auch haben die Berichte gelehrt, daß das Ge-  
schoss, wenn es den Mörser verlassen hat, nur durch das  
Durchschneiden der Luft ein starkes Geräusch verursacht.  
Von der Bahn und dem Verhalten eines Mörsergeschosses  
geben photographische Aufnahmen Auskunft, die freilich für  
unsere großen Mörser selbstverständlich noch nicht veröffent-  
licht worden sind. Die Photographien zeigen zunächst das  
Geschoss, wie es die Mündung noch nicht ganz verlassen hat.  
Eine zweite Aufnahme, die einen Augenblick später erfolgt  
ist, stellt es von einem Hof leuchtender Gase umgeben dar.  
Auf den nächsten Bildern vergrößert sich dieser Hof zu einer  
leuchtenden, kugelförmigen Wolke mit einer dunklen Grund-  
fläche, die das Geschoss wie ein Ring umgibt. Auf den wei-  
teren Photographien wird die Wolke noch größer und ver-  
liert an Regelmäßigkeit, so daß sie mehr einer gewöhnlichen  
Dampf Wolke gleicht; auch ist die dunkle Grundfläche nicht  
mehr sichtbar. Auf der folgenden Photographie endlich ist  
die Wolke noch größer, und das Geschoss, das auf dem vori-  
gen Bild eben erst aus der Wolke zum Vorschein kam, befin-  
det sich jetzt ganz genau von dieser getrennt vor ihr. Es ist  
also zu erkennen, wie die Gase dem Geschoss zunächst voraus-  
eilen und dann von ihm überholt werden. Die Aufnahme  
solcher Photographien ist eine Aufgabe, die besondere Sorg-  
falt erfordert. Es gehört dazu eine elektrische Vorrichtung,  
durch die infolge des Rückstoßes, den das Geschoss erhält, die  
Blende der photographischen Kammer geschlossen wird. Die  
Blende muß auch eine eigenartige Betätigung erhalten und  
ist auf die winzige Zeit von einer fünftausendstel Sekunde  
berechnet. Der elektrische Strom wird in den gewünschten  
Abständen unterbrochen, um die Aufnahme der Bilder nachein-  
ander zu bewirken. Die Benutzung eines Kinetographen  
zu diesem Zweck hat bisher verlagert, weil er der jäm-  
lichen Abwicklung des Vorgangs nicht zu folgen vermag.

**Die Felduniform.**

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Nicht nur die Damen wechseln mit ihren Moden,  
sondern auch die Soldaten. Aber während erstere damit be-  
zwecken, die Blicke möglichst vieler Menschen auf sich zu  
ziehen, ist es dem Soldaten am liebsten, wenn ihn die neue  
Mode möglichst unmerklich macht. Die Kleidung soll den  
Soldaten nicht nur vor den Unbilden der Witterung, son-  
dern auch vor allzu frühem Gesehenwerden schützen, denn es  
ist eine wichtige Forderung der modernen Kriegsführung,  
die Truppen auch im offenen Gelände dem Blicke des Geg-

**Auf den Schlachtfeldern bei Metz.**

Den „Epig. Neuzeit. Nachr.“ entnehmen wir folgen-  
den Bericht vom westlichen Kriegsschauplatz. (Zur Ver-  
öffentlichung zugelassen vom Generalstab des Feldheeres.)  
Die Geschichte wird den großen Vorkämpfern der deutschen  
Armee gegen Westen, der vom Standpunkte der strategi-  
schen Notwendigkeiten gesehen, eine einzige von den Voge-  
len bis nahe der Nordsee wogende Kette war, als  
eine Reihe von einzelnen Schlachten in ihre Lagen zu  
teilen und in diesem ersten ausführlichen Bericht steht mancher  
Name, der in der Nachwelt klingen wird, wie Weisburg  
und Wörth.

Bei Lagarde hatten am 11. August und bei Bardouville  
am 12. August Angriffe der im Aufmarsch befindlichen deut-  
schen Teilmannschaften gegen französische Gruppen siegreich ge-  
endet. Vor den zwischen Nancy und Belfort vorgehenden  
französischen Heeresmassen wurden hier die in Lothringen  
befindlichen deutschen Armeen aus taktischen Gründen zu-  
rückgenommen bis in die Linie Norville (südöstlich Metz),  
Wörthingen, Busdorf, Hünningen, Palsburg. Der Stosß  
wurde erreicht, denn die französischen Streitkräfte waren ge-  
folgt. Die angegebene deutsche Stellung wurde am  
20. August erreicht.

Am 20. August gingen die Deutschen gegen die Fran-  
zosen, die nichts weniger erwartet hatten, ganz überraschend  
zum Angriff vor und warfen sie im ersten Anprall über die  
Linie Delme-Chateau-Salins-Marjal-Bisping zurück, wäh-  
rend Saarburg noch von den Franzosen gehalten wurde. Die  
bestimmten Kämpfe dieses 20. August fanden statt bei Con-  
thil, ferner zwischen Dieuze und Bergaville, bei Bisping und  
bei Saarburg. Schon an diesem Tage warfen die Deutschen  
die Franzosen um 15 Kilometer zurück. Wie beim um die  
Entscheidung gerungen wurde, das zeigen auf den Schlach-  
tfeldern die Spuren des Kampfes. Ramentisch bei Conthil,  
das von den Deutschen schon besetzt, von den Franzosen wie-  
der genommen und dann abermals von den Deutschen er-  
obert wurde, haben schwere Kämpfe hin- und hergewogt.

Am 21. August erneuerten die Deutschen den Angriff  
und warfen die Franzosen bis in die Linie Roncel-Ara-  
court-Bourdonnaye-Gondrexange-Vesles-Balscheid zurück.  
An diesem Tage fiel auch Saarburg wieder in unseren Be-  
sitz. Am 21. August drangen gleichzeitig französische Kräfte  
durch die Vogesen in der Richtung auf St. Lucien vor, wo

heftige Kämpfe ebenfalls siegreich für uns Deutsche ver-  
liefen.

Die Verfolgung des gründlich geschlagenen Feindes  
füllte den 22. August aus. Am 23. wurde unser rechter  
Flügel durch Angriffe aus der Richtung von Nancy festgehal-  
ten. Am gleichen Tage kam es zu Kämpfen bei Gindville und  
Luneville.

Am 24. August war die Linie Blainville-Gerberville-  
Hün-Pole-Kirby erreicht. Gleichzeitig wurde der vorüber-  
gehend von den Franzosen besetzte Donon im Sturm zurück-  
erobert. Hiernach standen die Deutschen gegenüber Nancy;  
ferner vorwärts Luneville bei Blainville, Gerberville, Mes-  
nil, südlich Baccarat, St. Die, und südlich.

Das war die Lage, wie sie uns der Chef der Nachrich-  
tenabteilung des Großen Generalstabes entwickelte, als wir  
auf der Höhe bei Neu-Röding einen weiten Rundblick über  
die Felder der mehrtägigen Schlachten, besonders aber der  
Kämpfe des 20. Augusts hatten. Wir standen auf einer  
Höhe, die eine dominierende Artilleriestellung darbot,  
ebenso wie die Höhe bei Bergaville, während sie dem Infan-  
teriefeuer ein weniger geeignetes Schussfeld ermöglichte.  
Wir konnten sehen, wie die von Wörthingen und Conthil  
anrückenden Truppen des Kronprinzen von Bayern auf  
einem kilometerbreiten natürlichen Glacis in das Artillerie-  
feuer hatten geraten müssen, welche Knosperung und Diszi-  
plin nötig gewesen war, um hier zu stürmen. Rechts  
von unserem Standort, wo noch die letzten Reste des Kampfes  
im niedergetretenen Gaserfelde verstreut lagen, brannten  
von der während des Artilleriegeschehes in Flammen auf-  
gegangenen Rückinger Ferne noch die letzten zusammenge-  
brochenen Gebäckteile. Wie dicht hier der Regengarten ge-  
wesen war, das war an den Stämmen der vor der Hochfläche  
auf dem Abhange stehenden Baumgruppen markiert.

Auf dem Rückwege nach Metz berührten wir das Dorf  
Lieberkingen. Auf dessen stattlichem Kirchturm hatten die  
Franzosen ein Maschinengewehr aufgestellt. Die deutsche  
Artillerie schloß mit einem Treffer Maschinengewehr und  
Glockenturm aus dem Kirchturm, in dessen sonst unverlehten  
Mauern eine riesige Höhlung gähnt, die erkennen läßt,  
wie auf unsere Kanoniere zielen. Der auf einer Anhöhe  
stehende Turm ist weithin aus der ganzen Gegend zu erken-  
nen und bildet in seinem gegenwärtigen Zustande ein  
Schlachtdenkmal für die tapferen Krieger, die in einem  
Wassengrabe unweit des Friedhofes des Dorfes zur ewigen  
Ruhe gebettet worden sind.

Metz, dem wir uns in rascher Fahrt näherten, ist, trod-  
dem die Franzosen über keine Geschütze verfügen, die den  
Kampf mit den Metzern Grundfesten aufnehmen konnten,  
mit guter deutscher Gründlichkeit auf den Besuch der Fran-  
zosen eingerichtet. Die Stadt winnelt von Soldaten.  
Man glaubt, wenn man durch die Straßen geht, beinahe,  
daß hier jeder Mensch ein Soldat oder doch ein auf die Ein-  
berufung wartender Landsturmmann ist. Etwa von Re-  
milly ob bis Metz ist das ganze Gelände eigentlich nur eine  
große Festung. Trahterhaue, Artilleriestände, gedeck-  
te Schützengräben, schließlich Feldbahnen und Laufgräben,  
welche die engegeschlossenen Glieder des Fortifikationsgürtels  
untereinander verbinden — und was das Wichtigste ist,  
treue, kampfbereite Verteidiger überall, das ist eine Festung  
um die Festung, die für feindliche Besuche nicht einladend  
sein kann. In den Vororten sind teilweise die an den Ein-  
gängen gelegenen Häuser geräumt und mit eingehauenen  
Beobachtungsluken Scheinwerfern, Maschinengewehren und  
in die Fensterhöhlungen aus Sandsäcken eingebauten  
Schießscharten zu Sperrforts kleinsten Stils armiert. Man  
könnte fast glauben, daß hier manche in Friedenszeiten ganz  
harmlos dreinschauende Häuserfront mit vor langer Hand  
vorbereitetem Plane so gebaut worden ist, daß sie als  
Schützenstand die Anmarschstraße weithin beherrsicht.

Aber der Stadt steht ein Fesselballon, der die Vorgänge,  
die sich in der Richtung Verdun und Nancy abspielen, beob-  
achtet. Vor uns ragt der Telefunkenmast der Metz-Milli-  
tärstation auf, der den Franzosen zur Zeit der Humbert-  
schen Entstellungen so große Sorgen gemacht hat, und wohl  
mit Recht. Uebrigens sind die Metz-Telefunken-Offiziere  
ganz böse Menschen, die sich gegenwärtig ein großes Ver-  
gnügen daraus machen, die Gespräche aufzufangen, die der  
Eiselturm fängt. Das muß ihnen wohl manche fröhliche  
Stunde zwischen ihrer immerwährenden Arbeit bereiten, denn  
der Eiselturm läßt zuweilen täglich in drei Sprachen. Gestern  
hatte er als neuestes gemeldet, daß die Russen nach der sie-  
reichen Eroberung von Breslau sich anschickten, in Berlin  
einzuziehen. Vielleicht haben die wahrheitsliebenden Fran-  
zosen dabei an den Teil ihrer östlichen Bundesgenossen ge-  
dacht, die in Stärke von 60 000 Mann von uns aus Ost-  
preußen auf Staatskosten in dreißig Extrazügen nach dem  
Innern Deutschlands gebracht worden sind, wo sie genau  
auf ähnliche Weise bis in das Herz Deutschlands vorge-  
brungenen Bundesgenossen begegnen werden.

W. Scheutmann, Kriegsberichterstatter.



netz zu entziehen und sie so weit als möglich unsichtbar zu machen. Daher hat man überall eine Farbe für sie gewählt, die sich möglichst wenig von der Umgebung, d. h. dem Gelände, abhebt. Diese Notwendigkeit haben zuerst die Engländer im Burenkriege, sehr zu ihrem Schaden erst während des Feldzuges, eingesehen und seitdem sind fast alle Staaten daran gegangen, für ihre Heere eine möglichst unauffällige Felduniform zusammenzustellen. Das ist nun aber doch nicht so leicht, als es zu sein scheint, denn man muß auf manche Tradition und Eigenart Rücksicht nehmen, die der Forderung der Unscheinbarkeit stracks zuwiderlaufen. Während man sich nun in anderen Staaten aber schließlich doch über die Felduniform schlüssig geworden ist und sie eingeführt hat, wie z. B. in Deutschland, ist man in Frankreich über das Studium der Probleme nicht hinausgekommen. Denn die Frage, ob die neue Uniform Frankreichs Ehre und Soldaten gutsteht oder nicht, war dort offenbar nicht so leicht zu entscheiden. Schon im Jahre 1911 schien man sich für eine gleichmäßige Bekleidung aus graugrünem Tuch entschieden zu haben. Ein niedriger Helm ohne Spitze aus steifer Korkmasse mit graugrünem Tuch überzogen, ein Waffenrock, ähnlich dem deutschen grauen Feldrock mit niedrigem Stehkragen und Knöpfen aus mattem Metall; ein Mantel ähnlich dem bisherigen; eine Gose mit Widelgamaschen — so sah der französische Soldat aus und so präsentierten sich auch schon einige Truppenteile im Manöver 1911. Doch die graugrüne Farbe bewährte sich nicht, gefiel wohl auch nicht, und um nun endlich etwas Praktisches aber dabei doch dem Auge Wohlgefälliges zu erhalten, wandte man sich an den Schlachtenmaler Detaille, der es denn auch übernahm, die französische Armee nach allen Regeln der Schönheit und Nützlichkeit zu bekleiden. Die zum ersten Male am Nationalfesttage — dem 14. Juli 1912 — in die Erscheinung tretende Uniform, wurde aber sehr bald durch den Sturm des allgemeinen Unwillens hinweggefegt. Besonders die blanken Helme hatten die Pariser am meisten in Harnisch gebracht, weil ihre läppige Phantastie in ihnen die verkörperten „Bisulhauben“ der verhaßten Preussens sah, ja man hat sich nicht gescheut, Herrn Detaille einen Feind des Vaterlandes zu nennen, dem es zu verdanken war, daß man zum zweiten Male in der Ebene von Longchamps, dem Paradiesfeld, blanke Helme in der Sonne blitzen sah. Seitdem hat man noch einzelne Versuche gemacht, die aber ergebnislos verliefen. Heute steht der Franzose, angetan mit den historischen roten Hosen, im Felde, die nur mangelhaft von dem langen blauen Mantel bedeckt werden. Noch Ende Juli machte der militärische Mitarbeiter eines Pariser Blattes auf die Gefahren aufmerksam, die die bunten Uniformen für den französischen Soldaten mit sich bringen müßten, aber da war es natürlich zu spät. Unzählige Berichte und Erzählungen französischer Gefangener stellen fest, wie die Furchtbarkeit des deutschen Gegners durch seine feldgraue Uniform noch zugenommen habe. Auf dem Schlachtfelde sei er nicht zu sehen und trete erst in die Erscheinung, wenn er sich in der letzten Phase des Kampfes zum Sturm erhebe und dem Gegner mit dem Bajonett auf den Leib rücke. Ganz besonders beachtenswert ist, es aber doch, wie solche Fragen in Frankreich behandelt werden. Der Druck, den die öffentliche Meinung auf die Regierung ausübte, hat es verhindert, daß die französische Armee den Vorsprung einholte, den andere Armeen in der Bekleidungsfrage vor ihr hatten. Wer hat in Preußen-Deutschland sich f. St. viel um die graue Felduniform gekümmert? Man hörte wohl, daß Versuche im Gange seien und man las auch Beschreibungen der einzelnen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, aber daß die entscheidenden Stellen mit unerbetenen Maßschlägen und Forderungen belästigt seien, hat man kaum gehört. Das lag aber nicht daran, daß der Deutsche sich für seine Armees weniger interessierte, als der Franzose für die seinige, sondern vielmehr daran, daß in Deutschland zu der Militärverwaltung das Vertrauen herrscht, daß alle Versuche mit Sachkenntnis und Sorgfalt angestellt wer-

den, und daß deren Ergebnisse dann aber auch das vorstellen, was nach menschlichem Wissen und Können für den vorliegenden Zweck das Beste und Praktischste ist.

### Aus Sachsen.

Dresden, 8. Sept. Sächsische Staatszeitung hat Dresden Journal. Das Gesamtministerium veröffentlicht im amtlichen Teil des Staatsanzeigers für das Königreich Sachsen folgende Bekanntmachung: „Das Dresden Journal, Königlich Sächsischer Staatsanzeiger, Verordnungsblatt der Ministerien und der Ober- und Mittel-Verfahren, führt von jetzt ab die Bezeichnung Sächsische Staatszeitung, Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen. Alles was bisher bezüglich des Dresden Journals verordnet und bestimmt worden ist, gilt nunmehr für die Sächsische Staatszeitung.“ Es verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden, daß die Königlich Sächsische Staatsregierung beschlossen hat, auf das sächsische Wort Journal zu verzichten und damit dem Zuge der Zeit folgt, entbehrliche Fremdwörter durch Ausdrücke unserer Muttersprache zu ersetzen.

Dresden, 8. Sept. Maul- und Klauenseuche. In Dittersdorf (Amtshauptmannschaft Schwarzenberg) und auf dem Schlachtviehhof Aue ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Leipzig, 8. Sept. Verhängnisvolle Verwechslung. Der 3 1/2 Jahre alte Sohn eines in der Ludaer Straße wohnhaften Arbeiters, der an Lungenentzündung krank daniederlag, wollte am Mittwoch abend in der Abwesenheit seiner Mutter trinken. Er langte sich von einem Regal die erste Flasche, die er zu Gesicht bekam, herunter und trank von deren Inhalte. Die Flasche enthielt zum Unglück Salzsäure und das bedauernswerte Kind verbrannte sich innerlich so schwer, daß es bald darauf verstarb.

### Zur Aufklärung für deutsche Raucher!

**Englands Staats-Boycott gegen deutsche Wirtschaftsinteressen.** Die englische Regierung verbietet durch besondere Kriegs-Verordnungen jedem Engländer bei schwerer Strafe: Schulden an deutsche Gläubiger zu bezahlen, und mit ausländischen Firmen zu handeln, bei denen auch nur ein Deutscher beteiligt ist.

Was ist demnach unsere Pflicht? Wir müssen Gleiches mit Gleichem vergelten!

Die Imperial Tobacco Co. in London hat für den englischen Kriegsfonds eine halbe Million Mark gestiftet! Auch sie unterstützt also den Kampf gegen uns!

Die Imperial Tobacco Co. ist Mitbegründerin und Großaktionärin der **Britisch-amer. Tobacco Co. in London**, die bei uns hauptsächlich folgende Zigaretten-Marken herstellen und vertreiben läßt:

**Red, unsere Marine, Jasmagi-Dubec m. Blatt, Joso, Jedo, Qui, Lucca, Cimas** (durch die Jasmagi Aktien-Ges., Dresden).

**Bera, Juno, Eijen** (durch die „Josetti“, G. m. b. H., Berlin).

**Revue, Espriit, Matrapas, Handicap** (durch die „Sulma“, G. m. b. H., Dresden).

**Attifak, My Darling, Verona** (durch die „Delta“, G. m. b. H., Dresden).

**Sleipner, Mercedes, ABC, Tacos** (durch die A. Barschari G. m. b. H., Baden-Baden).

**Abler-Zur, Prinz Heinrich, Dohen** (durch die „Abler“-Compagnie, Dresden).

Wer diese Marken raucht, trägt Geld ins Feindesland! Fort mit dem englischen Truffkonzern aus Deutschland! Verband zur Abwehr des Tabaktrustes, E. B. Dresden-A., Ringstraße 18.

**Aus dem Berichtsjahr.** **Beauftragetes Schweinefleisch.** Die Wirtschaftsbefitzer Großmann, Gierth und Raumann hatten im Frühjahr dieses Jahres ohne Genehmigung Schweine geschlachtet. Auf Anzeige eines Fleischer wurde gegen sie Strafbefehl erlassen wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung, und zwar sollten sie 10 Mk. Geldstrafe erhalten, an deren Stelle im Nichterbringungsfall 2 Tage Haft treten sollten. Dagegen erhoben die Angeklagten Einspruch. Am 20. Juli d. J. kam es vor dem Schöffengericht Pirna zur Verhandlung. Die Angeklagten wurden kostenlos freigesprochen, jedoch erhob der Staatsanwalt gegen das Urteil Berufung. In der Berufungsinstanz zieht der Staatsanwalt in Bezug auf Raumann die Berufung zurück. Aber auch Gierth und Großmann werden, da sie zur Genüge nachweisen, daß sie nur unter dem Druck der Verhältnisse zur Verpflanzung der Schweine gezwungen waren, von der Anklage des Vergehens gegen die Gewerbeordnung freigesprochen.

### Aufruf!

Das Direktorium des Landesvereins für Innere Mission der evang.-luth. Kirche im Königreich Sachsen, gez. D. Graf B i g t h u m, Vorsitzender, erläßt folgenden Aufruf:

Deutschland ist zu den Waffen geeilt. Wer nicht mit hinaus kann, rüftet sich zum Hilfsdienst in der Heimat.

Auch wir möchten zu einem solchen aufrufen. Es wird nicht lange mehr währen, da füllen sich die ersten Lazarette, da liegen eine Anzahl unserer Truppen vor Festungen. Da bedarf es neben ärztlicher Hilfe und leiblicher Pflege auch geistiger Speise. Schon 1870/71 war das Bedürfnis nach

### Lesekoff

außerordentlich groß. Hunderttausende von Schriften sind an unsere Truppen im Felde und in den Lazaretten verteilt und von ihnen mit lebhafter Dankbarkeit begrüßt worden. Das Bedürfnis wird jetzt noch größer sein.

Wir haben deshalb in unseren Geschäftsstellen, Dresden-A., Ferdinandsstraße 19, II und Raulbachstraße 7, I, im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen für unsere sächsischen Truppen, bezw. für die nach Sachsen kommenden Lazarette eine

**Sammelstelle für Beschaffung von Lesekoff** eingerichtet und bitten

in erster Linie um Geldgaben, teils um Bücher beschaffen zu können, teils um die Kosten für den Versand um zu decken.

Dankbar sind wir auch für die Uebersendung von guten Büchern und Schriften, möglichst gebunden oder brochiert, jedenfalls in gutem Zustande. Besonders erwünscht sind abgeschlossene Geschichten (z. B. Wiesbadener und Mainzer Volksbücher, Dageimkalender und sonstige Jahrbücher, Sammlung Göschen, Reclam, Schöpsgräber, Blaue Bücher, Bücher der Rose um.), gute Erbauungsschriften. Aber auch Zeitschriften, wie Dageim, Woche, sowie Sonntagsblätter ungebunden. Vor allem Landkarten und Tageszeitungen.

Die Sendungen werden bei uns zurecht gemacht und direkt versandt.

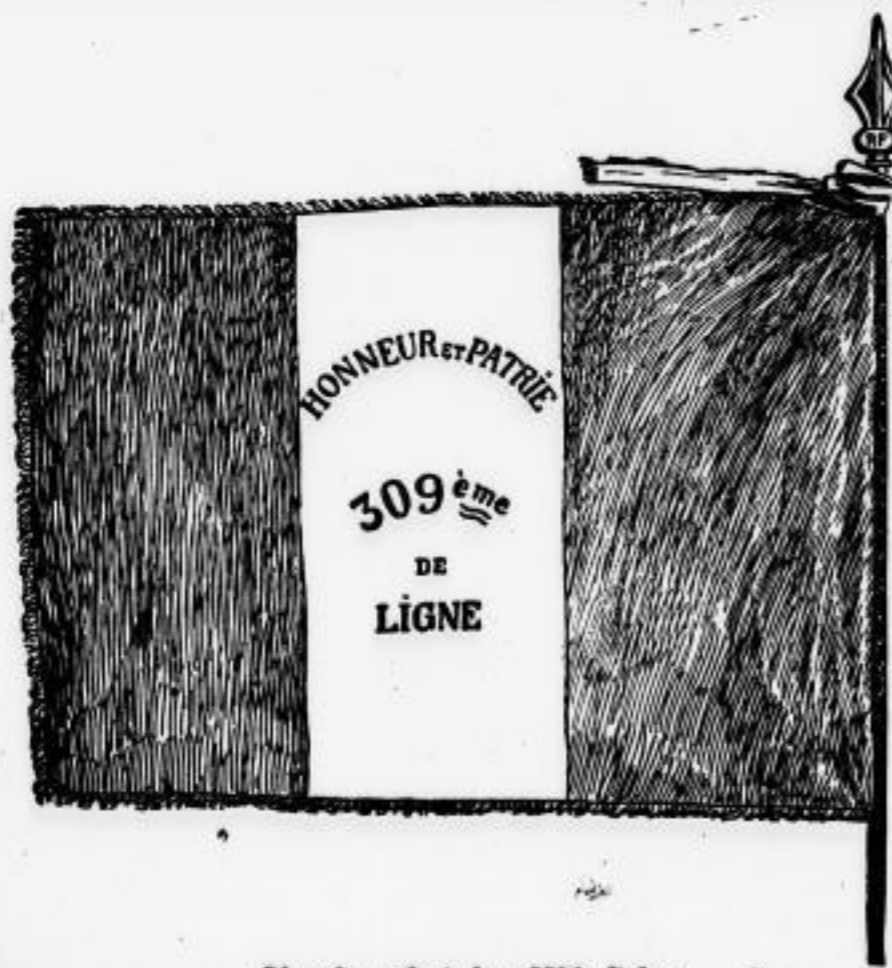
### Handel- und Volkswirtschaft.

Saatensstand Anfang September im Königreich Sachsen. Mitgeteilt vom Königl. Statistischen Landesamt. Im Saatensstand macht sich die andauernde Trockenheit recht fühlbar und wäre für die Entwicklung der noch aufstehenden Hackfrüchte und für Nachwuchs im Futter ein durchdringender Regen sehr erwünscht. Ebenso leiden die Bestellungsarbeiten an der Härte des Bodens größere Verzögerungen, zumal es auch vielfach an ausreichender Bepflanzung fehlt. Für die Getreide- und Strummeternote war die Witterung günstig, es ist alles in gut geordnetem Zustand geerntet worden und auch in der Hauptsache bis auf geringe Mengen Hafer und Strummet in höheren Lagen schon unter Dach und Fach. Die Droschergebnisse des Roggens entsprechen nicht allenthalben den gehegten Erwartungen, die Körner sind durch Lager und Trockenheit etwas flach geblieben, und spalten daher nicht so wie angenommen. Mäuse und Hamster machen sich in einigen Bezirken wieder recht bemerkbar. Ueber den Stand des Hafers liegen nur noch aus wenigen Bezirken Berichtsnoten vor, so daß eine Durchschnittsnote für das Land nicht mehr gegeben werden konnte. Die Kartoffeln leiden unter Regenmangel, die Knollen bleiben teilweise klein und kommen nicht zur Entwicklung. Dasselbe gilt auch von den Runkel- und Zuckerrüben. Der Alee hat gute Erträge geliefert, es fehlt aber nur am nötigen Herbstfutter, da bei der Trockenheit nichts nachwachsen kann. Der Ertrag der Wiesen war bisher im allgemeinen befriedigend und auch der Wert des Futters von besonderer Güte, aber der Nachwuchs für eine Herbstweide fehlt auch hier. Wärdten sich doch recht bald reichliche Niederschläge einfinden, damit die Klagen über Trockenheit wieder verschwinden.



### Fortgesetzt

werden Quartals- und Monats-Abonnements sowohl von der Expedition als auch von sämtlichen Postanstalten, Landbriefträgern und unseren Zeitungsboten angenommen.



Die erste eroberte französische Fahne.

Außer ungezählten anderweitigen Trophäen haben die Franzosen natürlich auch Fahnen in unsere Hände fallen lassen müssen. Die Fahne ist das Symbol, das dem Soldaten das Vaterland verkörpert, für die Fahne muß er unbedingt sein Leben lassen. Deshalb haben sich auch in allen Zeiten für diese Symbole des Vaterlandes die blutigsten und erbittertesten Kämpfe abgepielt, und für jeden Soldaten ist es die größte Schande, seine Fahne ehrlos im Stich zu lassen. Die erste Fahne die von den deutschen Truppen genommen wurde, gehörte dem 309. französischen Linien-Regiment an, sie zeigt die Aufschrift „Honneur et patrie“, im weißen Feld die Tricolore.